

Günther Grünsteudel

„... der hiesige Kappellmeister Anton Rosetti“
Ein Lebensbild*

I.

Ende der 1780er Jahre stand Antonio Rosetti im Zenit seines Ruhmes. Als Komponist hatte es der oettingen-wallersteinische Hofkapellmeister zu solchem Ansehen gebracht, dass der weitgereiste englische Musikschriftsteller Charles Burney sich veranlasst sah, ihn in seiner ‚General History of Music‘ in einem Atemzug mit Haydn und Mozart zu nennen: *„For Violins, after Telemann, the concert-master Graun, Fr. Benda, Neruda, Janitsch, were in favour through Prussia and Saxony; while only Hoffmann, Schwindl, and Wagenseil were heard at Vienna; Holtzbaur, J. Stamitz, Filtz, Cannabich, Toeski, and Fränzl, at Manheim; and Bach and Abel in London. But in less than ten years all these have been superseded by Haydn, Ditters, and Vanhal. At present Rosetti, Mozart, and Pleyel share with them the public favour.“*¹ Ganz im Gegensatz zu seinen Wiener Kollegen begann Rosettis Stern aber schon wenige Jahre nach seinem frühen Tod zu sinken; seine Kompositionen gerieten zunehmend in Vergessenheit.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erinnerte sich die junge Musikwissenschaft seines Schaffens. Oskar Kaul schrieb seine Doktorarbeit über ihn, gab einige seiner Kompositionen im Druck heraus und erarbeitete ein erstes Verzeichnis der Instrumentalwerke², reihte ihn aber unglücklicherweise unter die sogenannten ‚Kleinmeister‘ ein. Dieses abwertende Etikett haftete nachhaltig und stand einer Verbreitung von Rosettis ehemals so geschätzter Musik bis weit in die 1990er Jahre nachdrücklich im Wege. Eine unvoreingenommene Beurteilung seines Schaffens ließ lange auf sich warten. Den ersten Schritt hierzu tat der amerikanische Musikwissenschaftler Sterling E. Murray, der 1973 über Rosettis Sinfonien promovierte und 1996 ein nun alle Gattungen umfassendes Werkverzeichnis vorlegte³.

Erst in den letzten 15 bis 20 Jahren ist nicht zuletzt dank der Impulse der 1992 gegründeten Internationalen Rosetti-Gesellschaft ein stetig wachsendes Interesse an Rosettis Schaffen zu verzeichnen, ja seit einiger Zeit darf man sogar von einer gewissen ‚Renaissance‘ seiner Musik sprechen. Zahlreiche Werke liegen heute in praktischen Ausgaben sowie auf CD vor, in Rundfunkprogrammen und auf Konzertpodien begegnet man Rosetti in zunehmendem Maße und sogar ein ihm gewidmetes Festival, die alljährlich stattfindenden ‚Rosetti-Festtage im Ries‘, konnte sich etablieren⁴.

Sucht man nach Gründen für das Verschwinden von Rosettis Musik nach 1800, so ist natürlich in erster Linie auf den sich wandelnden Zeitgeschmack zu verweisen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte aber sicherlich auch, dass nach seinem Tod die ‚Vermarktung‘ seiner Kompositionen, die er mit großem Erfolg selbst betrieben hatte, quasi von einem Tag auf den anderen unterblieb. Hinzu kam, dass sich keine Menschenseele um sein Andenken kümmerte, so dass Rosetti kein einziger Nachruf gewidmet wurde; nicht einmal eine kurze Notiz meldete sein Ableben. Das sang- und klanglose Verschwinden aus dem Bewusstsein der musikalischen Öffentlichkeit korrelierte auf fatale Weise mit einer schon zu Lebzeiten des Komponisten bestehenden Konfusion um Name und Herkunft und dem

Faktum, dass sich immer wieder Schwindler für ihn ausgaben. Zu dieser Problematik habe ich im Rosetti-Forum vor ein paar Jahren einen eigenen Beitrag veröffentlicht, weswegen sich an dieser Stelle eine nochmalige Erörterung erübrigt⁵.

II.

Kindheit, Jugend und die frühen Schaffensjahre des Komponisten liegen weitgehend im Dunkeln. Die heute gemeinhin zitierten Angaben zur frühen Biographie stammen samt und sonders aus der Notiz ‚Noch etwas von Rosetti‘, die im Mai 1792, also noch zu Lebzeiten des Komponisten, in dem vom Speyerer Musikverleger Heinrich Philipp Bossler herausgegebenen Periodikum ‚Musikalische Korrespondenz‘ erschien⁶. Obwohl die Angaben archivarisch nur teilweise untermauert werden können⁷, sind sie doch insgesamt als zuverlässig einzustufen, da Bossler, der wohl selbst als Autor anzusprechen ist, seit den frühen 1780er Jahren in persönlichem Kontakt zu Rosetti stand und mit ihm wohl auch befreundet war⁸. Der genannten Quelle zufolge wurde Rosetti im Jahr 1750 im nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice) geboren. Über sein familiäres Umfeld ist nichts bekannt. Ursprünglich dazu bestimmt, Geistlicher zu werden, kam er schon als Kind nach Prag. Dort erhielt er wahrscheinlich bei den Jesuiten eine umfassende (auch musikalische) Ausbildung und Erziehung, die wohl auch Unterricht auf verschiedenen Instrumenten und im Tonsatz umfasste. Mit 19 Jahren entschloss er sich, obwohl er bereits als ‚Weltgeistlicher die Tonsur‘ erhalten hatte, den geistlichen Stand, den er nur auf Drängen seiner Familie gewählt hatte, aufzugeben und sich fortan ganz der Musik zu widmen. Bossler zufolge komponierte er schon damals ‚verschiedene kleine Sachen für die Kirche und für die Kammer, und gieng hierauf einige Jahre auf Reisen, worauf er dann in Fürstl. Wallersteinische Dienste tratt.‘

Der erste Aktenbeleg, der Rosetti zuzuordnen ist, stammt vom 1. September 1773 und findet sich in der ‚Generalkassa-Rechnung‘ der Fugger-Residenz Babenhausen unter den Aufwendungen für auswärtige Musikanten und Spielleute. Dokumentiert sind hier seine letzte Anstellung, der Hinweis, dass er offenbar beraubt worden war, sowie ein Douceur in Höhe eines Guldens: ‚*Signor Ant. Rosetti Compositore della Musica bey dem Russisch Orlovschen Regiment, der durch Diebstahl mit ½ fl. [orin] verunglückt worden - - - 1.*‘⁹ Einer anderen Quelle zufolge stand er als ‚*Musicus*‘ sogar im privaten Dienst des ‚*Grafen von Orlov*‘, bei dem es sich wohl um einen der Brüder Orlov handelte, die 1762 an Sturz und Ermordung Zar Peters III. beteiligt waren. In Frage kommt insbesondere Aleksej Grigor’evič Orlov, der, da er höchste Militärämter innehatte, jenes ‚*Orlovsche Regiment*‘ kommandiert haben könnte und sogar eine eigene Hofmusik unterhielt¹⁰. Bossler, der in seiner biographischen Notiz lediglich davon spricht, dass Rosetti vor seinem Wallersteiner Engagement ‚*einige Jahre auf Reisen*‘ war, wusste offensichtlich nichts von diesem zwischen 1770 und 1773 anzusetzenden Dienstverhältnis, dessen Dauer und genaue Beschaffenheit nach wie vor im Dunkeln liegen.

Zwei Monate nach seinem Auftauchen in Babenhausen wurde der 23-jährige Rosetti in die Dienste des Grafen Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748-1802) aufgenommen. Friedrich Weinberger zufolge fand der Graf, der die Regierung über seine erblichen Lande erst im September angetreten hatte¹¹, den jungen Musiker ‚*während einer Jagd*‘ in den Wäldern rund um das Kloster (Mönchs-)Deggingen ‚*hilflos und von allen Mitteln entblöst, der Verzweiflung nahe, unter einem Baume liegend.*‘¹² Diese Schilderung mutet

zwar ziemlich romanhaft an, wird aber durch die Babenhausener Quelle und Rosetti selbst gestützt, der in einem Schreiben an seinen Dienstherrn im Oktober 1774 beteuerte, vor seiner „Ankunft bies auf das äuserste bestohlen worden“ zu sein¹³. In den Wallersteiner Akten erscheint er ab November 1773 als „Musikus“ zunächst unter den „Domestiquen“ mit einem Kostgeld von 12 Gulden pro Monat¹⁴. Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt begann Graf Kraft Ernst, der bereits im Frühjahr 1774 vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben wurde, mit dem Wiederaufbau der nach dem Tod seines Vaters, Graf Philipp Karl (1722-1766), aufgelösten Hofmusik. Zusammen mit den Hornisten Johann Türschmidt, der bereits Philipp Karls Kapelle angehört hatte, und Johann Nisle sowie dem Geiger Joseph Anton Hutti zählte Rosetti, der wohl als Kontrabassist Verwendung fand¹⁵, zu den ersten neu engagierten Musikern, die das vorhandene Personal aus den Reihen der Hofdienerschaft ergänzten¹⁶. Binnen eines halben Jahres waren sämtliche Pulte besetzt. Mitte 1774 zählte die Kapelle rund 20 Musiker¹⁷ und hatte damit ungefähr die gleiche Größe wie zuletzt unter Graf Philipp Karl.

Um die gleiche Zeit wurde Rosetti aus der Livree entlassen. Ab Juli 1774 erscheint er in der ‚Hofcassa-Rechnung‘ unter den besoldeten Hofmusikern mit einem Monatsgehalt von 18 Gulden sowie jährlich 75 Gulden Kleidergeld¹⁸. Obwohl er damit durchaus zu den gut verdienenden Hofmusikern gehörte und ebenso viel erhielt wie die beiden Hornisten, hatte er bereits im Herbst Schulden in Höhe von 209 Gulden angehäuft. Um seinen



Abb. 2: Schloss Hohenaltheim, die bevorzugte Residenz des Fürsten Kraft Ernst, die er vom Frühjahr bis zum Spätherbst bewohnte. Guckkastenblatt von Johannes Müller, um 1790

Verbindlichkeiten nachkommen zu können, bat er um einen Vorschuss in gleicher Höhe und verpflichtete sich, im Gegenzug einen „*gnädigst zu bestimmenden Abzug*“ an seiner Monatsbesoldung „*bies zur gänzlichen Abzahlung*“ seiner Schulden zu akzeptieren. Zu seiner Rechtfertigung führte er an, dass er von seinem Salär nicht nur die notwendigen Anschaffungen insbesondere an Wäsche und Kleidung bezahlen, sondern auch das „*Kost Geld*“ für Verpflegung und Unterkunft aufbringen musste¹⁹. Geldsorgen begleiteten Rosetti und viele seiner Kapellkollegen während ihrer gesamten Dienstzeit. Bittgesuche um Verbesserung der materiellen Lage, denen zumeist nicht entsprochen wurde, gehörten zum Alltag an Fürst Kraft Ernsts Hof, für den der Unterhalt eines eigenen Orchesters, das sich in Personalstärke und Anspruch durchaus an finanziell besser ausgestatteten Vorbildern orientierte, eine enorme Herausforderung bedeutete.

Erste Kompositionen Rosettis für die Hofmusik, aber auch schon für auswärtige Auftraggeber ließen nicht lange auf sich warten. Datierte Manuskripte aus seinen ersten Jahren im Ries existieren zwar nicht, es deutet aber einiges darauf hin, dass er Mitte der 1770er Jahre bereits einen ansehnlichen Werkbestand an Instrumentalmusik vorzuweisen hatte²⁰. Im Frühjahr (April/Mai) 1775 ist ein „*17. tägiger Aufenthalt*“ im etwa 70 Kilometer entfernten Ansbach belegt²¹, wo Markgraf Carl Alexander eine höchst respektable Hofmusik unterhielt, die Fürst Kraft Ernsts junger Kapelle an Größe und Leistungsfähigkeit durchaus überlegen war. Von Rosetti und seiner Kunst offensichtlich angetan, gaben prominente Mitglieder der Ansbacher Hofmusik wie der Flötist Georg Gotthelf Liebeskind und der Oboist und Geiger Johann Friedrich Kiesewetter schon während seines Aufenthalts, aber auch danach noch Kompositionen bei ihm in Auftrag²².

Das erste größere geistliche Werk in Rosettis Schaffen entstand im März 1776 innerhalb von zwei Wochen. Am 9. März war Kraft Ernsts junge Gemahlin, Fürstin Maria Theresia, nach nur anderthalbjähriger Ehe 19-jährig im Kindbett gestorben. Rosetti erhielt den Auftrag, für die Beisetzung am 26. März ein Requiem zu komponieren. Vermutlich aus Zeitnot vertonte er lediglich die Teile Introitus, Sequenz, Offertorium und Sanctus samt Osanna-Fuge, während die fehlenden Sätze bei der Uraufführung wohl aus anderen Werken ergänzt wurden. Trotz dieser fragmentarisch anmutenden Gestalt erlebte Rosettis Totenmesse im ausgehenden 18. Jahrhundert eine ziemlich große Verbreitung²³. Schubart lobte sie als „*schön und rührend*“ und sprach sogar von einem „*Pendant zu Jomellis Requiem*“ von 1756²⁴, das damals als ein Vorzeigestück der Gattung galt.

Nach der Beisetzung suspendierte der trauernde Fürst seine erst vor wenig mehr als zwei Jahren ins Leben gerufene Hofkapelle auf unbestimmte Zeit. Einige der prominentesten Musiker verließen Wallerstein und gingen mit Kraft Ernsts Erlaubnis auf Reisen. Rosetti hingegen blieb und komponierte fleißig. Der Grund hierfür war ein höchst privater: Er hatte vor zu heiraten. Die Auserwählte war Rosina Maria Neher (um 1755/56 - 1813), die Tochter des wohlhabenden Gastwirts ‚Zum schwarzen Adler‘²⁵, mit der er spätestens seit Mitte 1776 ein intimes Verhältnis hatte. Eine nachhaltige Verbesserung seines Einkommens war also von größter Bedeutung. Um dies zumindest ‚à la longue‘ zu erreichen, erwirkte er von Fürst Kraft Ernst die Anwartschaft auf den Posten des Wallersteiner Chorregenten für den Fall, dass der Amtsinhaber Johann Steinheber entweder „*weiter befördert oder mit Tod abgehen sollte*“²⁶.

Die Trauung fand am 28. Januar 1777 in der Pfarrkirche St. Alban statt²⁷, das Hochzeitsmahl wurde im väterlichen Gasthof gereicht²⁸, wo das junge Paar in der Folge auch



Abb. 3: Fürst Kraft Ernst und Fürstin Maria Theresia. Ölbildnis von Martin Knoller, 1776

seine Wohnung nahm²⁹. Rosina Rosetti brachte insgesamt fünf Töchter zur Welt: Rosina Theresia wurde nur dreieinhalb Monate nach der Hochzeit geboren³⁰, zwei Jahre später folgte Antonia Theresia³¹. Maria Theresia starb 1781 wenige Monate nach ihrer Geburt in Hohenaltheim³². Das Wallersteiner Kirchenbuch vermerkt 1787 die Taufe eines weiteren Mädchens auf den Namen Maria Theresia, die aber wohl ebenfalls im Kindesalter verstarb³³. Die jüngste Tochter Amalie Clementine kam im September 1790 zur Welt³⁴.

1778 stiegen Rosettis Einkünfte um ein jährliches Holz- und Quartiergeld von 30 Gulden³⁵ sowie 2 Malter Getreide³⁶. Seit dem zweiten Quartal 1779 erhielt er außerdem

eine Zulage von 18 Gulden und 45 Kreuzern pro Vierteljahr, so dass er nun auf ein Jahreseinkommen an Geld von 402 Gulden kam³⁷. An dieser Summe sollte sich bis zu seinem Übertritt in mecklenburgische Dienste im Sommer 1789 nichts mehr ändern.

Im Lauf der Zeit hatte sich Rosetti als Komponist über die Grenzen Süddeutschlands hinaus einen Namen gemacht. Schon die Adressvermerke der an ihn gerichteten Schreiben der Jahre um 1780 im fürstlichen Hausarchiv bringen dies deutlich zum Ausdruck. So richtete etwa der Münchener Hofwaldhornist Franz Joseph Lang am 16. Juli 1780 einen Brief an den „*Musicien très celebre de Son Altesse Le Prince de Wallerstein*“. Rosetti war zu der Zeit längst nicht mehr nur ‚Selbstvermarkter‘ seiner Musik. Seit 1777 bot die Verlagshandlung Breitkopf in Leipzig ausgewählte Werke als Manuskriptkopie zum Kauf an. Bis 1781 waren das immerhin 12 Sinfonien und 14 Solokonzerte³⁸. Etliche Kompositionen entstanden im Auftrag namhafter Virtuosen. Genannt seien neben den Ansbacher Hofmusikern, von denen schon die Rede war, der Bamberger Hofoboist Johann Georg Janzer, für den Rosetti Anfang 1778 ein Konzert schrieb³⁹, und die gefeierten Hornisten Karl Türrschmidt und Giovanni Punto. Während er für den ältesten Sohn seines Wallersteiner Kapellkollegen Johann Türrschmidt mindestens ein Solokonzert komponierte⁴⁰, schuf er um 1779 im Auftrag von Punto sogar eine ganze Serie von Hornquartetten⁴¹.

Etwa zur gleichen Zeit erreichte Rosettis Musik Paris, die führende Musikmetropole der damaligen Zeit. Ende 1779 erschien im Verlag ‚Le Menu et Boyer‘ die erste seinem Schaffen gewidmete Druckausgabe: „*Trois SIMPHONIES A Grand Orchestre*“⁴². Während in diesem Fall eine Vermittlerrolle des jungen Türrschmidt, der in der französischen Hauptstadt Karriere gemacht hatte und dem Wallersteiner Hof bei Beschaffung und Absatz musikalischer Werke behilflich war⁴³, allenfalls vermutet werden kann, kommt ihm mit ziemlicher Sicherheit das Verdienst zu, Rosetti bei dem renommierten ‚Concert spirituel‘ eingeführt zu haben: Am 24. März 1780 ließ er sich im ‚Palais des Tuileries‘ zusammen mit seinem Duopartner Johann Palsa, die beide der Kapelle des Fürsten Jules Hercule von Rohan-Guéméné angehörten, erstmals mit einem Konzert für zwei Hörner des Wallersteiner Hofkomponisten hören. In den folgenden Jahren wurde Rosettis Musik zu einem mehr oder minder festen Bestandteil der Programme dieser Konzertreihe. Allein im Frühjahr 1781 kamen drei seiner Werke zur Aufführung: am 8. April ein von dem Oboisten François Sallantin gespieltes Solokonzert, am 12. April eine neue Concertante für zwei Hörner mit Palsa und Türrschmidt und am 3. Juni erstmals eine Sinfonie⁴⁴.

III.

Es waren wohl diese Ereignisse, aber auch Rosettis stetig wachsendes Ansehen als Komponist ganz allgemein, die Fürst Kraft Ernst bewogen, seinen „*Musicien très celebre*“ in die französische Metropole zu schicken, um den dortigen Musikstil aus erster Hand zu studieren und sich zu Werken inspirieren zu lassen, die dem neuesten Pariser Geschmack folgten. Mitte September 1781 wandte sich Rosetti mit einem die geplante Reise betreffenden Schreiben an den Fürsten: „*Der aus Euerer Hochfürstl.:[ichen] Durchlaucht gnädigster Äußerung entsprossene Gedanke einer von mir nach Paris zu unternehmenden Reise ist so sehr meine Erwartung, daß ich dern Erfolg als die höchste mir willkommenste Gnade verehere. Der Endzweck ist vorzüglich die Vermehrung der Ehre Euerer Hochfürstl: Durchlaucht, mir aber der Erfolg von unschätzbarem Werth; da ich in diesem Orth die sehnlichst erwünschte Gelegenheit habe, Musik in guten und vielfältigen Geschmack zuhören, mir*

andurch neue Ideen zu sammeln, mein Talent zu schärfen, und den mir allda durch meine bisherige Arbeiten erworbenen Ruhm zubefestigen.“ Allerdings könne er, so führte er aus, die Reisekosten, anders als ein Instrumentalist, nicht einfach durch Konzerteinnahmen decken. Mit Kompositionen sei eben kein so rascher Erfolg zu erzielen, und so hege er „das unterthänigste Zutrauen“, dass sein Fürst ihn „hinlänglich zu unterstützen die Gnade haben“ werde. Da er erfahren habe, „daß mit dem neuen Jahre die grossen Schauspiele, Konzerte etc. in Paris eröffnet werden“, müsse er, „um vor der Zeit die erforderlichsten Bekantschafften machen zu können“, spätestens Ende Oktober abreisen⁴⁵.

Kraft Ernst war sich darüber im Klaren, dass er Rosetti nicht nur finanziell unterstützen musste, sondern dass es auch Empfehlungsschreiben brauchte, um in den ersten Häusern Zutritt zu erhalten. Er selbst richtete ein solches Schreiben an den kaiserlichen Gesandten in Paris, Florimond-Claude Graf von Mercy-d'Argenteau, und setzte damit seine Beziehungen bis hinauf in die höchsten Ränge der Diplomatie ein⁴⁶. Ein ganzes Bündel weiterer „Recommendations Briefe“ schrieb Hofmusikintendant Beecke, der Paris mehrfach besucht hatte und über gute Kontakte dorthin verfügte, etwa zu dem reichen Musikmäzen Charles-Ernest de Bagge, zu Joseph Le Gros, dem Direktor des ‚Concert spirituel‘, zu Joseph Boulogne de Saint-Georges, dem Leiter des ‚Concert des amateurs‘, und anderen mehr⁴⁷.

Über Rosettis knapp fünfmonatigen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt sind wir durch eine Reihe von Briefen an den Fürsten, an Hauptmann Beecke und den Hofrat Philipp Chamot ziemlich gut unterrichtet⁴⁸. Wohl in der zweiten Novemberwoche trat er die rund 750 Kilometer lange Reise an, die ihn über Mannheim, Metz und Châlons in der Champagne an seinen Bestimmungsort führen sollte⁴⁹. Etwa 200 Kilometer vor Paris musste er allerdings in Châlons einen unfreiwilligen Zwischenstopp von fünf Tagen einlegen, da er von einem Bandwurm geplagt wurde. In den letzten Novembertagen erreichte er die französische Hauptstadt und nahm im „Hôtel de la Reine de France“ in der ‚Rue de Beaune‘ Quartier⁵⁰.

Die Empfehlungsschreiben, die Rosetti im Reisegepäck hatte, öffneten ihm überall Tür und Tor. Schon nach knapp zwei Wochen konnte er seinem Fürsten vermelden: „Im Musikalischen Fache geht es mir sehr wohl. Bey den Prinzen Guemenée⁵¹, Prinz Condé⁵², Duc de Chartres⁵³, und Baron Bagge, habe freyen Zutritth, und meine Composition wird sehr geschätzt; auch habe von da schon sehr viel Bestellungen erhalten. Im Concert Spirituel habe mit besondern Applaus die lezte, grosse Sinfonie aufgeführt, wovon das Journal de Paris sehr gut spricht.“⁵⁴ Die Aufführung der neuen Sinfonie hatte am 8. Dezember im ‚Palais des Tuileries‘ stattgefunden⁵⁵, und zwei Tage später konnte man im ‚Journal de Paris‘ lesen: „Nous ne finirons pas cet article sans parler de la Symphonie de M. Rosetti, qui produisit beaucoup d'effet; on admira l'Andante, qui est d'un genre absolument neuf“⁵⁶.

Sobald er Gelegenheit hatte, besuchte Rosetti auch Operaufführungen in der ‚Académie royale‘, wo der seit Längerem andauernde Streit zwischen ‚Piccinnisten‘ und ‚Gluckisten‘, also den Anhängern Niccolò Piccinnis und Christoph Willibald von Glucks, in vollem Gange war. Fürst Kraft Ernst gegenüber machte er kein Hehl daraus, welcher Fraktion seine Sympathie galt: „2 Opern von Pizzini und Flocki habe frequentirt, welche bède beliebt waren⁵⁷; jedoch wird künftige Woche Iphigenie en Tauride von Gluck gegeben, die ich mit eben der Begier erwarte alß jeder Pariser Gluckianer.“⁵⁸

In Karl Türschmidts Duopartner, dem ebenfalls aus Böhmen stammenden Johann Palsa, und dessen Ehefrau hatte er Freunde gefunden, die sich rührend um ihn kümmer-

Von den Pariser Orchestern hielt er dasjenige des Fürsten von Rohan-Guéméné für das „beste und stärkste [...]; es besteht aus den allerersten Meistern von Paris! lauter ausgesuchte Concertisten, so, daß die Wahl ordentlich schwer fällt.“ Trotzdem reiche es, wie er Fürst Kraft Ernst versicherte, „in ab- oder zunehmung des Gefühls bei einzelnen Notten, in sanften Ausdrücken und in der Einheit“ an die Wallersteiner Kapelle nicht heran. Das ‚Concert spirituel‘, ein sehr großes und brillantes Orchester, sei „brausend und rauschend, für einem Fremden mehr erschrecklich als einnehmend. [...] Das Concert des Amateurs existirt nicht mehr⁶¹, es soll das beste gewesen seyn. Im Concert d’Emulation⁶² habe sehr viel schönes gefunden; es ist klein aber gut, hier allein bestrebt man sich Außdrücke zu suchen. Haydn ist ihr Abgott. Andere Privat Concerten bedeuten nicht viel, außgenommen bey Baron de Bagge! hier ist die Musikalische Schule! Alle Fremde halten hier ihre Probe; wer da gefällt, hat sein renommé in Paris gemacht, so auch das Gegentheil.“⁶³

Mag Rosettis Äußerung: „Sinfonien hört man keine alß von Hayden und /: wenn ichs sagen darf :/ von Rosetti! – hin und wieder noch von Ditters“⁶⁴ die Wirklichkeit des Musiklebens in der französischen Hauptstadt Anfang 1782 auch arg verkürzt dargestellt und vor allem den Zweck verfolgt haben, den Paris-Aufenthalt seinem Fürsten gegenüber in möglichst hellem Licht erstrahlen zu lassen, so führt die Durchsicht allein der Vorankündigungen des ‚Concert spirituel‘ im ‚Journal de Paris‘ zwischen Dezember 1781 und April 1782 zu einer doch recht beachtlichen Aufführungsbilanz: Nach dem Konzert am 8. Dezember 1781, von dem schon die Rede war, begannen auch die Konzerte am ersten Weihnachtstag, am 17. und am 28. März sowie am 6. April mit einer Sinfonie des Komponisten, und am 19. März gaben die in Begleitung ihres Vaters reisenden Brüder Philipp und Johann Peter Dornaus eine Concertante für zwei Hörner zum Besten⁶⁵.

Erfolgreich war Rosetti aber auch in der Kontaktpflege mit Musikverlagen. Zu dem Verlagshaus ‚Le Menu et Boyer‘, wo nach dem Erstling von 1779 noch vor seiner Ankunft einige weitere Drucke erschienen waren⁶⁶, trat jetzt Jean-Georges Sieber, der in den folgenden Jahren zu einem seiner Hauptverleger wurde. Mindestens 17 Werke – vor allem Sinfonien und Konzerte – erschienen während des Paris-Aufenthalts bzw. kurze Zeit danach in den beiden Verlagen im Druck⁶⁷. Dabei handelte es sich sowohl um neue Werke als auch um Kompositionen, die Rosetti schon im Reisegepäck hatte, um sie hier stechen zu lassen, unter ihnen sechs Sinfonien, die Sieber mit einer Widmung an Fürst Kraft Ernst herausbrachte⁶⁸.

Am 12. April kündigte er nach mehr als fünf Monaten Abwesenheit seine bevorstehende Rückkehr an und tat dies nicht ohne eine gehörige Portion Selbstbewusstsein: „Die Musique fängt an bey annahenden schönen Tügen sich ganz zu verliehren, und da ich in diesem Fache meinen Zweck im zimmlichen Grade erreicht habe: so ist jetzt meine Beschäftigung mein außstehendes Geld mir zu sammeln, und bey meinen Bekantschaften Abschied zunehmen. Ich gedenke den 24ten 25ten dieses Monaths noch hier abzugehen, und Anfang May die Gnade zu haben, Euerer Hochfürstl: Durchlaucht für die mir gnädigst erlaubte Reyse den unterthänigsten Dank mündlich abtatten zu können; in zuversichtlichster Hofnung: daß /: da ich in Paris Euerer Hochfürstl: Durchlaucht so wohl alß mir selbst außzeichnende Ehre gemacht habe :/ Höchstdieselbe nicht anstehen werden mich bey meiner Anknunft mit Höchster Huld und Gnaden [...] zu beschenken.“⁶⁹

IV.

Spätestens Mitte Mai 1782 war Rosetti zurück in Wallerstein. Am 20. Mai fungierte er als Trauzeuge bei der Hochzeit des Oboisten Gottfried Klier⁷⁰. Zu den ersten Werken, die er nach seiner Heimkehr zu Papier brachte, gehören zwei Sinfonien, die noch in Paris bei ihm bestellt worden waren, jedoch erst einige Jahre später mit dem Vermerk „*Du Repertoire Du Concert Spirituel*“ im Druck erschienen⁷¹.

Das Hochgefühl, mit dem er im April seine Rückkehr angekündigt hatte, scheint nicht von Dauer gewesen zu sein. Im November 1782 entschloss er sich zu einem Schritt, der nur als Reaktion auf enttäuschte Erwartungen verstanden werden kann, und bewarb sich um die Nachfolge von Johann Paul Rothfischer als Konzertmeister der kleinen Nassau-Weilburger Hofkapelle im pfälzischen Kirchheimbolanden⁷². In seinem Bewerbungsschreiben gibt er an, „*als Compositeur zwar kein Instrument außbindig*“ zu spielen, „*jedoch von jeden so viel, alß zur Direction nöthig.*“ Eigentlich sei er „*ein Tenorsänger*“ und leite das Orchester vom „*Fortepiano*“ aus. Von „*der Direction an der Violin*“ halte er „*nicht so viel, alß von der Direction am Fortepiano, vorzüglich wenn der Clavicembalist zugleich*“ – wie er selbst – „*Compositeur ist.*“⁷³ Obwohl er von seinem Fürsten über alle Maßen geschätzt werde, strebe er nach Veränderung, da „*die Musique, seith dem Tode der Seel. Fürstin so schläfrig betrieben wird, daß es scheint: die Liebhaberey werde sich nach und nach ganz verlieren.*“⁷⁴

Ende 1782 konnte hiervon aber wahrlich keine Rede sein. Die Wallersteiner Hofkapelle war nach längerer Suspendierung ab 1780 personell erheblich aufgestockt worden und hatte mittlerweile eine Größe erreicht wie nie zuvor⁷⁵. An vielen Pulten saßen ausgewiesene Virtuosen, und Rosetti selbst hatte sie noch wenige Monate zuvor mit den besten Pariser Orchestern verglichen⁷⁶. In Wirklichkeit ist wohl davon auszugehen, dass finanzielle Gründe ihn bewogen, Wallerstein den Rücken zu kehren, war doch das Nassau-Weilburger Amt etwa doppelt so hoch dotiert wie seine bisherige Position⁷⁷.

Rosettis Musik war in Kirchheimbolanden überaus beliebt. In den ‚Schatull-Rechnungen‘ von Fürstin Caroline, der treibenden Kraft des dortigen Musiklebens, sind bereits ab 1779 Ausgaben für Kammermusiken und Orchesterwerke des Komponisten nachweisbar. Trotzdem war seine Bewerbung letztlich aussichtslos, da man hier einen Konzertmeister suchte, der die Kapelle vom ersten Geigenpult aus leitete. Und den hatte man, als Rosettis Schreiben eintraf, mit Giuseppe Demachi wohl bereits gefunden. Rosetti erhielt eine höfliche, aber bestimmte Absage sowie 44 Gulden für die Kompositionen, die er seinem Schreiben beigelegt hatte⁷⁸.

Das an die Fürstin gerichtete Bewerbungsschreiben ist auch für Rosettis Position am Oettingen-Wallersteiner Hof höchst aufschlussreich, deutet es doch darauf hin, dass er hier längst nicht mehr nur als Kontrabassist zum Einsatz kam, sondern neben dem Cellisten Joseph Reicha⁷⁹ inzwischen als musikalischer Leiter der Kapelle fungierte. Die 1784 entstandene Goldgrund-Silhouette der Wallersteiner Harmoniemusik zeigt laut Aufschrift auf der Rückseite des Bildnisses denn auch den Bedienten Franz Anton Marx am Kontrabass und nicht Rosetti⁸⁰.

Im Jahr 1783 unternahm Rosetti zwei größere Reisen, die jeweils mehrere Wochen in Anspruch nahmen. Im März besuchte er ein weiteres Mal den Ansbacher Hof, wo er erneut mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Markgraf Alexander bedachte ihn, wie Rosetti Fürst Kraft Ernst Ende des Monats berichtete, mit „*besonderen Gnaden Bezeugungen*“

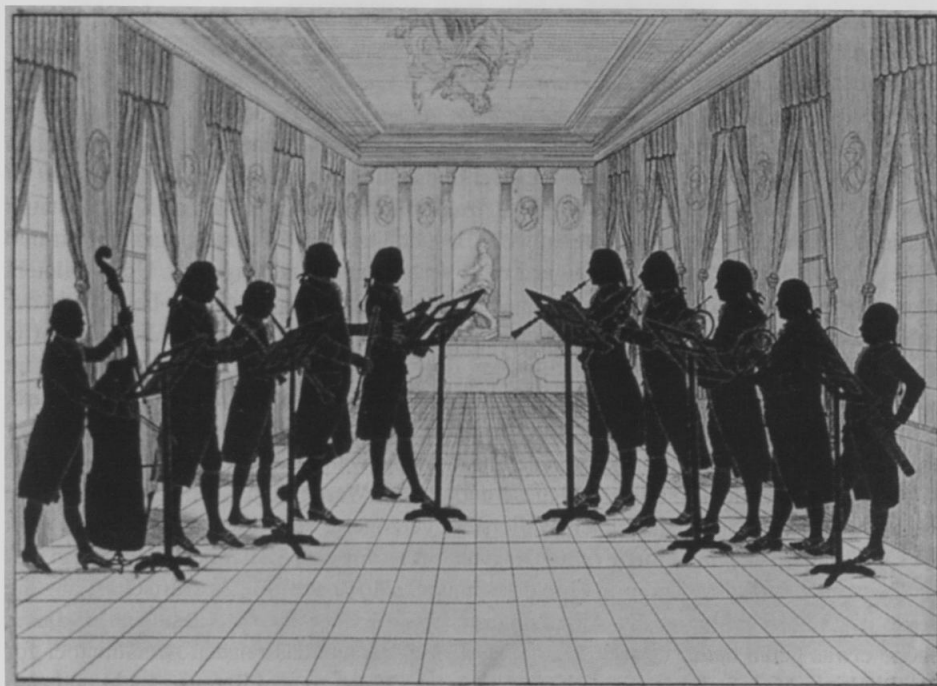


Abb. 5: Die Harmoniemusik der Wallersteiner Hofkapelle. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, 1784

und machte ihn mit seinem hochgestellten Gast, Herzog William Henry von Gloucester, bekannt, einem Cousin zweiten Grades aus dem englischen Königshaus⁸¹. Die im gleichen Schreiben erbetene „*Urlaubs Verlängerung*“ wurde ihm offenbar gewährt, da Hauptmann Beecke Mitte April in einem Brief an den Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters Wolfgang Heribert von Dalberg notierte, dass sich der Wallersteiner Hofmusikus noch immer in Ansbach aufhalte⁸².

Die zweite Reise, zu der er um den 1. Dezember aufbrach, führte ihn in den deutschen Südwesten. Das erste wichtige Etappenziel war Speyer, wo er den Musikverleger Bossler aufsuchte, mit dem er seit 1781 in Kontakt stand⁸³. Belegt ist der Besuch in einem an Rosetti gerichteten Schreiben vom 21. Januar 1784, dessen Verfasser, Bosslers Schwager Benjamin Caselmann, an die gemeinsam verbrachten Tage erinnert und sich danach erkundigt, ob der „*Herr Kapellmeister*“, wie er ihn ausdrücklich tituliert, wieder „*wol zu Hause angelanget*“ sei⁸⁴. In Speyer traf Rosetti auch den aus Karlsruhe kommenden Fagottisten Christoph Hoppius, der zum 1. Januar sein Engagement am Wallersteiner Hof antreten sollte und ihn im weiteren Verlauf der Reise begleitete⁸⁵. Der zwischen dem 8. und 17. Dezember belegte Aufenthalt in Kirchheimbolanden erwies sich als überaus einträglich: Fürstin Caroline belohnte Rosetti (wohl für mitgebrachte Kompositionen) mit 132 und Hoppius für seine instrumentalen Künste mit 66 Gulden⁸⁶. Anschließend ging es weiter nach Mainz, wo sie Hauptmann Beecke antrafen, der sich schon seit Längerem am kurfürstlichen Hof aufhielt.

An Heiligabend schrieb Rosetti an Fürst Kraft Ernst und berichtete, dass sie beide „durch gütige Verwendung des Herrn Hauptmann Beecké und Herrn Grafen von Hatzfeld⁸⁷ bey den Churfürstlichen Hofe sowohl vorzügliche Gnaden, als bey hiesiger gesamtten Noblesse außzeichnendeste Ehrenbezeugungen genissen.“ Da sie vor ihrer eigentlich für den Jahreswechsel geplanten Rückkehr noch in Frankfurt und Darmstadt Station machen wollten, bat Rosetti für seinen Reisebegleiter und sich selbst um die Erlaubnis, „noch 14 Tage über das ausgesteckte Ziel außbleiben“ zu dürfen⁸⁸, was den beiden offenbar gestattet wurde. In Mainz und Frankfurt waren wohl Besuche bei den Musikverlagen Schott und Haueisen, mit denen Rosetti seit einiger Zeit in Verbindung stand, angesagt. Und vielleicht kam es ja auch zu einem Abstecher ins nahe Offenbach zu Johann André, bei dem in der Folge etliche seiner Werke im Druck erscheinen sollten⁸⁹. In Darmstadt schließlich hoffte Rosetti, den Erbprinzen Ludwig anzutreffen, der seiner Kunst sehr zugetan war und im Lauf der Jahre zahlreiche seiner Kompositionen für die Darmstädter Hofmusik erwarb, darunter auch (wohl) autographe Partituren der beiden Sinfonien, die Rosetti unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Paris komponiert hatte⁹⁰. Sehr wahrscheinlich wurde er im Januar 1784 selbst bei Hofe vorstellig, um diese und andere Werke zum Kauf anzubieten. Die Rückkehr der beiden Musiker nach Wallerstein verzögerte sich über die erbetenen zwei Wochen hinaus noch um einige Tage. Die Ankunft ist für den 13. Januar 1784 belegt⁹¹.

Beinahe zehn Jahre waren ins Land gegangen, seit Rosetti die Anwartschaft auf die Stelle des Chorregenten an St. Alban zugesichert worden war, ohne dass sich in dieser Sache etwas getan hätte. Rosetti machte kein Hehl daraus, dass er den Amtsinhaber für unfähig hielt. Mehrfach hatte er sich als der bessere Mann zu profilieren gesucht und sich in Steinhebers Zuständigkeiten eingemischt, so etwa im Sommer 1781, als er zur Verbesserung der akustischen Verhältnisse in der Pfarrkirche für die Verlegung des Musikchores samt Umbau der Orgel plädierte⁹². Um seine Eignung für das Amt auch als Komponist unter Beweis zu stellen, begann er Ende 1784 oder Anfang 1785 mit der Komposition einer groß angelegten Passionsmusik auf einen Text des Wallersteiner Regierungssekretärs Karl Friedrich Bernhard Zinkernagel. Rosetti trat mit dem Anspruch an, etwas ganz Besonderes zu schaffen, und tatsächlich gelang ihm mit dem vier Vokalsolisten, vierstimmigen gemischten Chor und großes Orchester erfordernden Oratorium ‚Der Sterbende Jesus‘ eines seiner anspruchsvollsten Werke, das in den folgenden Jahren und Jahrzehnten eine enorme Verbreitung fand⁹³. Die vom Komponisten geleitete Uraufführung am Karfreitag (25. März) 1785, die nicht von der Kirchenmusik, sondern von der Hofkapelle und einem eigens zusammengestellten Vokalensemble, das auch Chorknaben aus dem Kloster Deggingen umfasste⁹⁴, ausgeführt wurde, dürfte ihre Wirkung auf den Fürsten und die übrigen Zuhörer nicht verfehlt haben. Im September 1786 erschien die Partitur des Oratoriums mit einer Widmung an Fürst Kraft Ernst im Verlag der Brüder Artaria in Wien im Druck⁹⁵.

Im März 1785 nahm Konzertmeister Joseph Reicha seinen Abschied⁹⁶, um in gleicher Funktion in die Dienste des Kurfürst-Erbbischofs von Köln Maximilian Franz von Österreich zu treten. Fürst Kraft Ernst übertrug Rosetti nun die alleinige Leitung der Hofkapelle und verlieh ihm im Jahr darauf den Ehrentitel eines Kapellmeisters⁹⁷. Anfang Mai 1785 legte Rosetti in Sachen Chorregentenamt nochmals nach und übergab dem Fürsten eine „Bemerkung zum Endzwecke, eine gute Kirchen Musik zu errichten“ überschriebene Denkschrift, in der er eine Reihe personeller Veränderungen vorschlug, die aber letztlich nur zum Ziel hatten, den beinahe 60-jährigen Steinheber endlich abzulösen und ihm selbst



Abb. 6: Titelblatt der Druckausgabe des Oratoriums ‚Der sterbende Jesus‘ (1786)

dessen Posten zu sichern. Zur Steigerung des musikalischen Niveaus sollten künftig, wie bei der Uraufführung des ‚Sterbenden Jesus‘ beispielhaft vorgeführt, die Mitglieder der Hofkapelle, deren Besoldungen er von Fall zu Fall in moderatem Umfang anzuheben empfahl, regelmäßig in der Pfarrkirche eingesetzt und ein kleines, ebenfalls fest besoldetes Vokalensemble gebildet werden. Für den Orgeldienst beabsichtigte der Chorregent ‚in spe‘ einen Substituten anzustellen⁹⁸. Obwohl der Fürst sich durchaus ernsthaft mit den Vorschlägen beschäftigte, wie eigenhändige Bemerkungen auf der Denkschrift belegen, verlief die Angelegenheit trotz weiterer Eingaben Rosettis letztlich im Sande⁹⁹. Steinheber blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1807 im Amt.

Anfang Februar 1786 unternahm Rosetti zusammen mit dem jüngeren Bruder des Fürsten, Graf Franz Ludwig, eine Reise nach München. Dem ‚Münchner Wochenblatt‘ entnehmen wir unter der Rubrik ‚Anzeige der hier angekommenen Fremden‘, dass sie am 2. Februar eintrafen und im Gasthof ‚Zum schwarzen Adler‘ in der Kaufingergasse Quartier nahmen¹⁰⁰. Den genauen Zweck der Reise kennen wir nicht. Allerdings könnte Rosetti der Münchener Hofmusikintendanz bei der Gelegenheit einige seiner Kompositionen zu Kopierzwecken überlassen haben¹⁰¹. Und vielleicht gab es ja auch einen Zusammenhang mit dem ‚grossen Liebhaber Concert‘ am 2. März, von dem Leopold Mozart, der sich zu der Zeit ebenfalls in München aufhielt, seiner Tochter berichtete: ‚die Synfonien werden vom Rosetti seyn, der hier war, aber schon wieder nach Wallerstein abgereist ist.‘¹⁰²

Im ‚Münchner Wochenblatt‘ wurde Rosetti – wohl seinen eigenen Angaben gemäß – als „Kompositeur de Musique“ des Fürsten zu Oettingen-Wallerstein bezeichnet, ein Beleg dafür, dass Fürst Kraft Ernst ihm den Kapellmeistertitel zu dem Zeitpunkt noch nicht verliehen hatte; andernfalls hätte er sich bei der Gelegenheit seiner sicher bedient. Dies geschah wohl erst im Lauf des Frühjahrs, spricht Rosetti in einem „Pro memoria“ an den Fürsten vom 19. Mai doch von „der kleinen Aufzeichnung“¹⁰³, die ihm keinerlei Einnahmen, aber zusätzliche Kosten etwa für Kleidung eingebracht hatte.

Dieses „Pro memoria“, das einmal mehr Rosettis prekärer Finanzlage gewidmet ist, enthält noch weitere interessante Informationen: „Wirklich hab ich“, schreibt er, „vom Ausland, wie es meine Briefe beweisen, 3286 fl für meine Arbeiten hereingezogen, und ungeachtet dessen doch auch noch letztere Jahre“ zur Schuldendeckung „von den Heuratgut meines Weibs 500 fl zusetzen müssen.“ Auch habe er „bey Verfertigung des Oratoriums die meisten von auswärts bestellten Arbeithehen wieder abschreiben“ müssen „und auf diese Arth viel Kundschaft noch bies jezt verlohren.“ Vor allem aber zeigt er sich enttäuscht darüber, nach Reichas Weggang keine Aufbesserung erhalten zu haben: „Ich kan nicht leugnen, daß ich im vorigen Jahre, als nach dem Abzug des Reicha, dessen ansehnliche Besoldung zurückgefallen war, mir Hoffnung machte, Seine Hochfürstl: Durchlaucht würden etwa aus Höchsteigener Bewegung auf mich gnädigste Reflexion machen, um so mehr, da Höchstdieselben bey jeder Gelegenheit die gnädigsten Gesinnungen gegen mich äußerten“. Fürst Kraft Ernst scheint dies alles kaum berührt zu haben, wie sein lakonischer Kommentar („moi ad acta“) auf der Rückseite des Schreibens belegt¹⁰⁴.

Nachdem Rosettis Musik in Paris bereits seit den frühen 1780er Jahren Erfolge feierte, setzten sich seine Kompositionen ab Mitte der Dekade auch in London durch. Seit 1786 erschienen sie regelmäßig in den Programmen der großen Konzertunternehmen ‚Salomon’s Concert‘ und ‚Professional Concert‘, aber auch bei kleineren Veranstaltern. Insgesamt sind zwischen 1786 und 1793 nicht weniger als 45 Aufführungen von Sinfonien belegt. Wie oft daneben auch konzertante Werke angesetzt wurden, lässt sich leider nicht bestimmen, da – anders als in Paris – in den Vorankündigungen der örtlichen Presse bei diesen Stücken zwar die Namen der Interpreten, oft aber nicht die der Komponisten genannt wurden¹⁰⁵.

In einem Brief an den kurtrierischen Hofkapellmeister Pietro Pompeo Sales spricht Rosetti im Juni 1787 davon, eine Reise nach London im Auge zu haben und bei der Gelegenheit auch dem geschätzten Kollegen einen Besuch abzustatten¹⁰⁶. Aus dem Vorhaben scheint jedoch nichts geworden zu sein. An größeren Reisen ist in den späten 1780er Jahren nur eine belegt, diejenige nämlich, die Rosetti im Frühjahr 1789 nach Ludwigslust führte, um seinen Übertritt in mecklenburgische Dienste vorzubereiten. Ansonsten wissen wir lediglich von einer nicht näher datierbaren Reise ins Hohenlohische, von der nur bekannt ist, dass er „sich einige Wochen lange hier aufhielt“¹⁰⁷, und vier wohl eher kürzeren Aufenthalten in Augsburg im September 1787, im April und September 1788 und sogar noch kurz vor seinem Weggang Ende Juni 1789¹⁰⁸.

Einer der Gründe für die mehrfachen Abstecher ins etwa 80 Kilometer entfernte Augsburg dürfte gewesen sein, dass der Oettingen-Wallerstein’sche Hofrat Joseph von Schaden mit seiner Ehefrau Anna, die eine ausgezeichnete Pianistin war, Ende 1786 oder Anfang 1787 dorthin umgezogen war, um eine Stelle als Ratskonsulent anzutreten. Rosetti verband mit Anna von Schaden eine Künstlerfreundschaft, die schließlich den Plan hatte reifen lassen, gemeinsam einige Klavierkonzerte zu komponieren. Dabei zeichnete

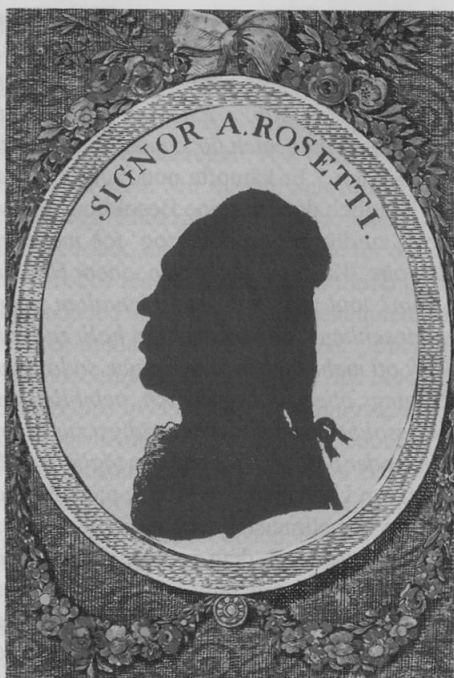


Abb. 7: Antonio Rosetti. Silhouette von Heinrich Philipp Bossler, 1784

er wohl für Anlage und Instrumentierung verantwortlich, während für klaviertechnische Fragen die erfahrene Praktikerin zuständig war¹⁰⁹. Die Arbeit an den beiden Früchten dieser Zusammenarbeit fällt, da sie 1789 und 1790 im Druck erschienen¹¹⁰, in die letzten Jahre vor Rosettis Weggang von Wallerstein. In Augsburg verkehrte er aber wohl auch im Haus des Klavierbauers Johann Andreas Stein, dessen Tochter Nannette, ebenfalls eine talentierte Pianistin, mit Anna von Schaden eng befreundet war. Im Herbst 1787 schrieb Rosetti Nannette Stein ins Stammbuch: „Nannette! / En admirant vos Talens, Science & Genie, / Vous me permettrés, que je me dise aússi / Votre vrai Ami / Rosetti / Wallerstein le 8 d’Octobre 1787.“¹¹¹

Im Frühjahr 1788 erwähnt Rosetti Fürst Kraft Ernst gegenüber erstmals eine ernsthafte Erkrankung, die er zunächst als „Schwäche meines Unterleibs“ umschreibt¹¹². Die „anhaltende Kränklerey“¹¹³, wie er seinen Zustand einige Monate später charakterisiert, sollte zu einem ständigen Begleiter werden. Zu den bestehenden Existenzsorgen trat nun also auch noch die Sorge um die Gesundheit, von den Ausgaben, die von jetzt an für Arzt, Apotheker etc. anfielen, ganz zu schweigen. Im Juni erhielt er, um seine drückendsten Schulden begleichen zu können, ein Darlehen über 500 Gulden von der ‚Hofheiligenpflege‘, das er laut Empfangsquittung mit fünf Prozent Zinsen in jährlichen Raten innerhalb von fünf Jahren zurückzahlen sich verpflichtete¹¹⁴.

Doch seine Lage besserte sich nicht. Pessimismus und Verzweiflung prägen die Zeilen an Fürst Kraft Ernst vom 1. Februar 1789: „Mit leztverflossenen Jahre ist meine lezte

Quelle verstügt, das war der Rest des Vermögens meines Weibs – er ist zugesezt. Kränklich, zwischen vier Mauern fühlt dieser sein Elend, sonderheitlich aber Nahrungs-Sorge weith peinlicher, als jener in freier Luft – und nun ein Blick in die Zukunft! ein Vater, der seinen Kindern gern Vater wäre – nicht seyn kan! – ich mahl' es nicht aus, das Gemähld von meiner künftigen Außsicht; man könnte mich für einen Lügner oder Heuchler halten, und ich bin wahrlich keins von bēeden.“ Er kämpfte nun nicht mehr um Gehaltserhöhungen oder Zulagen, sondern bat lediglich darum, seine Besoldung wie seine Kapellkollegen in monatlichen Raten beziehen zu dürfen: „Bißher zog' ich monathlich 18 fl – das übrige meistens von halb zu halb Jahr. Was nun mit 18 fl in einem Haußhalten, wo täglich baar Geld erfordert wird, zu thun? und wer borgt auf Victualien oder auf tausend kleinere, stündlich ins Haußhalten einschlagende Artikeln, von halb zu halb Jahr? Daher kam es, jeden Monath eben so viel /: oft mehr :/ baar zu zusetzen, so lang nur zu zusetzen war. Mit Kleidung, Holz, Logis &c gings eben so. Begreiflich, nemblich mit Schulden ging's aus. Wenn mir die monatliche Besoldungs-Beziehung gnädigst zugestanden ist, kan ich künftig wenigstens dem monathlich – oder besser zu sagen, dem täglichen Mangel Trotz biethen.“¹¹⁵

Im Frühjahr kam Rosetti um Urlaub für eine Reise nach Norddeutschland ein. Nachdem Fürst Kraft Ernst seinem Kapellmeister die Erlaubnis dazu erteilt hatte, ließ er ihm unter dem 13. April einen Pass ausstellen, dem zufolge es „über Gotha und Weimar nach Berlin“ gehen sollte¹¹⁶. Dass die genannten Stationen tatsächlich im Mittelpunkt der Reise standen, ist aus heutiger Warte allerdings sehr zu bezweifeln. Es war vielmehr die Aussicht auf eine neue und endlich lukrative Anstellung, die Rosetti beflügelte.

V.¹¹⁷

Im Januar 1789 war der Mecklenburg-Schwerin'sche Hofkapellmeister Carl August Friedrich Westenholz gestorben. Rosetti hatte, auf welchem Weg auch immer, von der Vakanz in der mehr als 600 Kilometer von Wallerstein entfernten herzoglichen Residenz Ludwigslust erfahren und beschloss, sich dort persönlich um die Nachfolge zu bewerben¹¹⁸. Nach seiner Ankunft unterbreitete er Herzog Friedrich Franz I. (1756-1837) seine Forderungen, wobei er, um seine Ziele zu erreichen, auch vor falschen Angaben nicht zurückschreckte. So gab er vor, bisher 1000 [!] Gulden an Geld sowie diverse Naturalzulagen erhalten zu haben, die „zusam(m)en auf 3 Hundert f.[lorin] beyläufig zu schätzen seien. Nun ist in jener Gegend mit einem Gulden so weith zu kom(m)en alß hier orths mit einem Thaler [...]. Wenn mir hier also bloße Tausend Thaler nebst Holz und Haus samt Garten und Zugehörde gegeben werden, so verliere offenbar, an oben genandten Naturalien, 200 f.n – diesen Umstand aber werden Hiesig-Hohe Herrschaft zu beherzigen, und in Consideration dessen mich zu behandeln wissen.“ Außerdem wünschte er sich eine lebenslange Anstellung, eine Pension für seine Frau nach seinem Ableben, Futter für zwei Pferde und anderes mehr¹¹⁹.

Rosetti pokerte hoch und gewann. Bereits am 11. Mai sicherte ihm der Herzog ein Jahresgehalt von 1100 Reichstalern zuzüglich 12 Faden Brennholz und 12.000 Stück Torf zu und erklärte sich bereit, auch die übrigen Forderungen zu erfüllen. Der Termin seines Dienstantritts wurde auf Ende Juli festgesetzt¹²⁰. Rosettis zukünftiges Einkommen überstieg die 400 Taler zuzüglich „mittags und abends 4 Speisen für seine Person, täglich 1 Bouteille Rotwein, wöchentlich 14 Wachslichter im Winter, 7 im Sommer, 12 Faden Ellernholz und 10 000 Stück Torf“¹²¹, die Westenholz bezogen hatte, beträchtlich. Es war wohl die Aussicht, mit dem neuen Kapellmeister einen international reputierten Komponisten und

Orchesterleiter an seinen Hof binden zu können und damit den Anschluss an die musikalische ‚Oberliga‘ zu erlangen, die Herzog Friedrich Franz bewog, ihm ein Gehalt in einer Höhe zuzubilligen wie keinem Musiker vor und keinem nach ihm.

Zurück in Wallerstein machte sich Rosetti daran, seine Angelegenheiten zu regeln und die Abreise nach Ludwigslust vorzubereiten. Als Fürst Kraft Ernst von dem geplanten Übertritt erfuhr, geriet er außer sich. Mit diesem Schritt hatte er nicht gerechnet. Unverzüglich ordnete er die sofortige Rückzahlung des Darlehens über 500 Gulden an. Auch forderte er die 20 Louisdor zurück, die er als Reisegeld für die soeben beendete Reise zur Verfügung gestellt hatte. Rosetti reagierte mit einem umfänglichen Schreiben auf die in seinen Augen unangemessenen Forderungen und behauptete, dass die 500 Gulden nur nach außen hin als Darlehen deklariert worden waren: *„Euere Hochfürstl: Durchlaucht werden sich gnädigst erinnern: daß Höchstdieselben den darüber von mir nach der Hand außgestellten Schuld-Schein blos in der Absicht verlangt haben, um bey dem Publico den Schein einer Schenkung zu vermeiden.“* Er zeigte sich jedoch erbötig, die im Juni fälligen 100 Gulden samt 25 Gulden Zinsen *„sogleich mit jenen 20 Louisd’or Reisegeld“* zurückzuzahlen¹²². Schließlich bat er um seine Entlassung, wobei er nicht vergaß, sein Bedauern darüber auszudrücken, die Gnade seines Fürsten, dem er *„seith so viel Jahren treu, mit ganzer innigster Ergebenheit und mit Ehren gedient“*, dadurch verloren zu haben, weil ihn *„ein nicht vorhergesehenes Schicksal plötzlich [!] in andere Dienste führte.“*¹²³

Möglicherweise hätte Fürst Kraft Ernst Rosettis Entschluss, Wallerstein den Rücken zu kehren, durch ein Entgegenkommen in finanziellen Dingen noch beeinflussen können, doch waren wohl Wut und Enttäuschung zu groß, um sich versöhnlich zu zeigen. Das am 9. Juli unterzeichnete Entlassungsdekret fiel denn auch ziemlich kühl und distanziert aus: *„Demnach der hiesige Kapellmeister Anton Rosetti Uns geh[orsam]st. hinterbracht, daß er in Herzogl. Mecklenburg. Dienste getretten, und daher vermüßiget seye sich aus Unseren Diensten abzufordern, und um sein Entlassungs Dekret geziemend einzukom(m)en, Wir auch diesem Ansuchen nicht entstehen mögen, als ertheilen Wir demselben hiermit die verlangte Entlaßung mit dem Beisatz, daß Wir überzeugt sind, er – Rosetti – werde in Ansehung der Kunst, allenthalben den entschiedensten Beifall finden.“*¹²⁴

Die Abreise nach Ludwigslust erfolgte in den letzten Julitagen. Ein letztes Schriftstück unterzeichnete Rosetti am 25. des Monats schon als *„Herzogl: Mecklenburg-Schwerinischer Capellmeister.“*¹²⁵ Rosettis Ehefrau blieb mit den Töchtern zunächst in Wallerstein. Der Hauptgrund dafür war wohl, dass die zugesagte Wohnung noch nicht bezogen werden konnte und Rosetti übergangsweise mit einem Gasthaus vorlieb nehmen musste¹²⁶. Das noch heute existierende Kapellmeister-Haus liegt zwischen Schloss und Stadtkirche und gehört zu dem um 1765 errichteten dreiteiligen und ursprünglich eingeschossigen Ensemble in Blankziegelbauweise unter einem gemeinsamen Walmdach an der Westseite des sogenannten ‚Bassins‘. Hier hatte schon Rosettis Amtsvorgänger gewohnt. Nach dessen Tod wurde das Ensemble um ein Geschoss erhöht, so dass das Haus neben der Witwe Westenholz mit ihren Kindern auch Rosetti und seine Familie aufnehmen konnte¹²⁷.

Das Ernennungsdekret als herzoglicher Hofkapellmeister auf Lebenszeit datiert vom 12. September 1789 und regelt neben seiner Besoldung auch seine Pflichten. Letztere bestanden insbesondere darin, dass er *„die an Unserm fürstl: Hoflager erforderliche Music und Concerte so wol in den Zimmern, als in der Kirche oder wo Wir es sonst verlangen mögten, dirigiren [...], alle ihm aufgegeben werdende Kirchen- und andere Musiquen un-*

entgeltlich componiren, die Instrumente und Musicalia allezeit in gutem Stande halten und daß nichts davon abhänden gebracht oder verdorben werde, treuliche Aufsicht halten, und überhaupt sich so betragen solle, wie es einem rechtschaffenen Diener und kunstbefsissenen Capellmeister wol anstehet und gebührt.“ Im Gegenzug erhielt er neben den zugesagten Naturalleistungen an Brennholz und Torf jährlich 1000 Reichstaler „und für den Unterricht Unsrer ältesten Prinzen in der Music, jährlich Ein Hundert Rthlr: in Quartal ratis [...], ein anständiges Logis und Garten“ sowie die Zusicherung, dass nach seinem Tod „seiner Frau das Reise Geld zu der Rückreise nach ihrem Vaterlande gereicht“ werde¹²⁸.

Die Ludwigscluster Hofkapelle zählte damals 38 Mitglieder, elf Sängerinnen und Sänger sowie 27 Instrumentalisten unter Einschluss von sechs Trompetern und einem Paukisten¹²⁹ und wurde des Öfteren durch den Klavier spielenden Herzog verstärkt¹³⁰. Anders als am Wallersteiner Hof, wo Vokalmusik eine nur untergeordnete Rolle spielte¹³¹, existierte in Ludwigslust eine langjährige Tradition in der Pflege anspruchsvoller Chorwerke vor allem geistlichen Charakters, die von Herzog Friedrich ‚dem Frommen‘, dem Onkel und Vorgänger von Friedrich Franz, initiiert worden war. Diesem Erbe verpflichtet, schuf Rosetti während seiner letzten Lebensjahre beinahe ausschließlich Vokales. Neben kleineren Stücken sind hier vor allem drei großbesetzte Kompositionen für Soli, Chor und Orchester zu nennen, die zu seinen bedeutendsten Schöpfungen zählen.



Abb. 8: Antonio Rosetti. Kolorierte Zeichnung von August Christian Andreas Abel, 1790

Das erste dieser Werke präsentierte der frisch gebackene Hofkapellmeister schon wenige Monate nach seiner Ankunft: Aus Anlass der Feierlichkeiten zum 33. Geburtstag von Herzog Friedrich Franz am 10. Dezember 1789 schrieb er die Huldigungskantate ‚Das Winterfest der Hirten‘, mit der er seinem Souverän, der ihn mit einem so großzügig bemessenen Gehalt ausgestattet hatte, seinen klingenden Dank zollte. Mit ‚Jesus in Gethsemane‘ folgte wenige Monate später ein weiteres Passionsoratorium, dessen Text der protestantische Geistliche Heinrich Julius Tode verfasst hatte. Die Uraufführung fand wahrscheinlich am Palmsonntag (28. März) des Jahres 1790 in der Ludwigslust Hofkirche statt. Und im Jahr darauf entstand schließlich noch eine große ‚Halleluja‘ überschriebene Kantate, deren Libretto ebenfalls von Tode stammte¹³². Die beiden geistlichen Schöpfungen erlebten in Ludwigslust eine ganze Reihe von Aufführungen¹³³. Im Gegensatz zum ‚Sterbenden Jesus‘, der, wie wir hörten, weite Verbreitung fand¹³⁴, scheinen diese Stücke aber anderswo, von Ausnahmen abgesehen, unbekannt geblieben zu sein.

Eine davon betrifft den kurtrierischen Hof in Koblenz, wo Kurfürst-Erbischof Clemens Wenzeslaus eines der größten und besten Orchester Europas unterhielt. Seit den 1780er Jahren waren Rosettis Kompositionen integraler Bestandteil der Hofkonzerte¹³⁵. Im Frühjahr 1787 hatte Rosetti dem Kurfürsten bereits den ‚Sterbenden Jesus‘ übersandt, dessen Erstaufführung so erfolgreich war, dass das Oratorium in Koblenz für mehrere Jahre zum „Standardwerk des Karsamstags“ wurde, ehe man es auf Rosettis eigenen Vorschlag hin durch ‚Jesus in Gethsemane‘ ersetzte¹³⁶. Auch das neue Oratorium fand großen Beifall und wurde dem Komponisten mit einer goldenen Uhr sowie 20 Karolin honoriert¹³⁷. Rosetti bedankte sich und vergaß nicht, um die Erlaubnis zu bitten, auch künftig seine „neuen Produkte Sr. Churfürstl. Durchlaucht ohne so offenbare Belohnung zu erwarten, unterthänigst zu Füßen legen zu dürfen.“¹³⁸ Die Koblenzer Erstaufführung von ‚Jesus in Gethsemane‘ fand am 23. April 1791 statt¹³⁹.

Eine weitere Aufführung dieses Werkes folgte ein Jahr später in Berlin, und zwar auf Befehl des preußischen Königs. Friedrich Wilhelm II. unterhielt Kontakte zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit, und offensichtlich hatte es auch ihm Rosettis Musik angetan¹⁴⁰. Für den 2. März 1792 ordnete er im Berliner Schloss ein Konzert an, auf dessen Programm ‚Jesus in Gethsemane‘ und die ‚Halleluja‘-Kantate stehen sollten¹⁴¹. Um die Proben, die am 21. Februar begannen, zu überwachen und wohl auch, um die Aufführung zu leiten, hatte er den Komponisten nach Berlin kommen lassen. Der Musikverleger Bossler, der sich gerade in der Stadt aufhielt, berichtet, dass der König schon der ersten Probe „nicht nur beiwohnte, sondern auch, wie gewöhnlich selbst mitspielte.“¹⁴² Die Aufführung machte großen Eindruck. Für die Solopartien waren führende Kräfte der Hofoper aufgeboten¹⁴³, das Orchester umfasste nicht weniger als 76 Spieler, der Chor 32 Sängerinnen und Sänger. In der ‚Musikalischen Korrespondenz‘ konnte man lesen: „Des Königs Majestät haben in der diesjährigen Fastenzeit zwei sehr glänzende und von der ganzen doppelten königl. Kapelle sehr gut aufgeführte geistliche Konzerte auf dem sogenannten weissen Saal des Schlosses gegeben [...] In dem ersten Konzerte am 2ten Merz war das Oratorium „Jesus in Gethsemane“ und eine „Hallelujahkantate“ beide von dem herzogl. Meklenburgischen Kapellmeister Anton Rosetti komponirt.“¹⁴⁴

Rosettis Gesundheit war bereits seit Jahren angeschlagen. Zu den Unterleibsbeschwerden hatte sich schon bald ein „bösaertiger Husten“ gesellt, der ihm schwer zu schaffen machte¹⁴⁵. Wahrscheinlich war sein bedenklicher Zustand einer der Gründe für



Abb. 9: Schloss Ludwigslust mit dem ‚Bassin‘ im Vordergrund. Kolorierte Radierung von Christian Ludwig Seehas, 1794

die hohen Gehaltsforderungen bei seiner Anstellung gewesen, konnte er doch von einem ähnlich geringen Salär, wie er es in Wallerstein bezogen hatte, weder Arztkosten noch teure Medikamente bezahlen. Der Dienstag, der die Leitung der Konzerte in Schloss und Hofkirche und während der Sommermonate in Doberan an der Ostsee¹⁴⁶ samt zugehöriger Proben, die Einstudierung und Leitung von Opernaufführungen, die Herzog Friedrich Franz gelegentlich anordnete¹⁴⁷, die Komposition neuer Werke, den Musikunterricht der Prinzen, die Aufsicht über die Instrumente und Musikalien und so manches andere umfasste, forderte ihm das Äußerste ab. Seit Ende 1791 musste Konzertmeister Eligio Celestino immer häufiger an seiner Stelle die Leitung der Kapelle übernehmen¹⁴⁸.

In dieser Situation erreichte Rosetti Anfang 1792 der ehrenvolle Ruf nach Berlin zu der eben erwähnten Aufführung von ‚Jesus in Gethsemane‘ und ‚Halleluja‘, den er weder ablehnen konnte noch wollte. Er reiste also in die preußische Hauptstadt und nahm bei „Herrn Tepper unter den Linden“ Quartier. Dort traf er seinen Freund Bossler, der ihn mehrere Jahre nicht gesehen hatte. „[...] wir sahen uns einander an“, berichtete der, „er erkannte mich gleich; aber ich staunte, da ich den muntern, launig[s]ten, gesunden Rosetti mir dachte, und ihn leider matt und krank antraf. [...] ich fürchte, wenn er nicht in die Hände eines recht guthen Arztes gerät, daß er wie unser guter Mozart unsere niedere Regionen bald verlassen wird.“¹⁴⁹

Bossler sollte Recht behalten. Unmittelbar nach dem Konzert im Berliner Schloss kehrte Rosetti nach Ludwigslust zurück. Über die folgenden vier Monate, die letzten in seinem Leben, haben wir keinerlei Informationen. Im Ludwigsluster Kirchenbuch ist sein Tod unter dem 30. Juni 1792 eingetragen¹⁵⁰. Der Vermerk „an der Entkräftung“ in der Spalte „Krankheit“ deutet auf ein längeres Krankenlager hin. Die Beerdigung fand drei Tage später am 3. Juli statt¹⁵¹.

Im August wandte sich die Witwe an den Herzog mit der Bitte um eine Pension¹⁵². Dieser reagierte ohne Zögern und ließ sie wissen, dass sie nicht nur das benötigte Reisegeld

für die Heimreise nach Wallerstein erhalten werde, sondern auch, „*sie mag zurückreisen, oder nicht*“, eine jährliche Pension in Höhe von 150 Talern¹⁵³. Nach anfänglichem Zögern entschied sich Rosina Rosetti, in Ludwigslust zu bleiben. Tochter Rosina (1777-1814)¹⁵⁴ heiratete 1796 den Arzt Dr. Carl Rüst († 1813) und zog mit ihm ins wenige Kilometer entfernte Städtchen Grabow¹⁵⁵. Die beiden jüngeren Schwestern, die über gute Stimmen verfügten, wurden als Hofsängerinnen in die herzogliche Kapelle aufgenommen¹⁵⁶: Antonia (1779-1832)¹⁵⁷ im Jahr 1799, Amalie (1790-1836)¹⁵⁸ 1815. Antonia heiratete 1806 den herzoglichen Sekretär Carl Prosch (* 1765), der es bis zum Finanzrat brachte¹⁵⁹. Amalie blieb unverheiratet und lebte wohl bis zuletzt im Haus „Am Bassin 7“¹⁶⁰. Nachkommen von Rosettis ältester Tochter lebten noch in den 1980er Jahren in Norddeutschland¹⁶¹.

ANMERKUNGEN

* Gekürzte und leicht überarbeitete Fassung von: Antonio Rosetti (1750-1792), Komponist und Kapellmeister, in: Martina Haggemüller et al. (Hrsg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 18. Deiningen 2014, S. 353-403 (Schwäbische Forschungsgemeinschaft. Reihe 3). Verwendete Abkürzungen: EKG = Evangelische Kirchengemeinde Grabow; EKL = Evangelische Kirchengemeinde Ludwigslust; FÖWAH = Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Schloss Harburg; KKL = Katholische Kirchengemeinde Ludwigslust; KKW = Katholische Kirchengemeinde Wallerstein; LHAK = Landeshauptarchiv Koblenz; LHAS = Landeshauptarchiv Schwerin.

¹ Charles Burney: A General History of Music, Vol. 4. London 1789, S. 591.

² Oskar Kaul: Die Vokalwerke Anton Rosettis. Diss. München 1911; Ders. (Hrsg.): Anton Rosetti, Ausgewählte Sinfonien. Leipzig 1912 (Denkmäler der Tonkunst in Bayern 12/1), mit biographischer Skizze und einem Verzeichnis der Instrumentalwerke, rev. Nachdruck: Wiesbaden 1968; Ders. (Hrsg.): Anton Rosetti, Ausgewählte Kammermusikwerke nebst einem Instrumentalkonzert. Augsburg 1925 (Denkmäler der Tonkunst in Bayern 25).

³ Sterling E. Murray: Antonio Rosetti and his Symphonies. Diss. Univ. of Michigan 1973; Ders.: The Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog. Warren/Mich. 1996 (Detroit Studies in Music Bibliography 76); außerdem zahlreiche Aufsätze sowie jüngst Ders.: The Career of an Eighteenth-Century Kapellmeister. The Life and Music of Antonio Rosetti. Rochester/NY 2014 (Eastman Studies in Music 106).

⁴ Vgl. hierzu die Homepage der Internationalen Rosetti-Gesellschaft e. V. (www.rosetti.de). Dort auch eine regelmäßig aktualisierte Bibliographie der wichtigsten Literatur zum Thema.

⁵ Vgl. hierzu Günther Grünsteudel: Antonio Rosetti – Altes und Neues zur Problematik um Name und Identität, in: Rosetti-Forum 13 (2012), S. 31-41.

⁶ Musikalische Korrespondenz der Teutschen Filharmonischen Gesellschaft 1792, Sp. 147.

⁷ Geburtsort und -jahr finden Bestätigung im Heiratseintrag im Kirchenbuch der KKW vom 28.1.1777, in dem es zu seiner Herkunft heißt „*de Leutmeriz ex Bohemia oriundus*“, und im Sterbeeintrag im Kirchenbuch der EKL vom 30.6.1792, wo sein Alter mit „*42 Jahr*“ angegeben ist; vgl. hierzu auch Jiří Štefan: Rosettiana – Beiträge zur frühen Biographie, in: Rosetti-Forum 2 (2001), S. 29-34.

⁸ Musikalische Korrespondenz 1792, Sp. 83.

- ⁹ Fuggerarchiv Dillingen, FA 67.4.13: Generalkassa-Rechnung, 1.9.1773; zit. nach Herbert Huber: Rosetti am Fuggerhof in Babenhausen. Ein Archivfund, in: Rosetti-Forum 2 (2001), S. 38.
- ¹⁰ In seinem Privatexemplar der ‚Beyträge zur oettingischen politischen, kyrchlichen und gelehrten Geschichte‘ von Georg Adam Michel (3. Bd. Oettingen 1779, unbedruckte Seite mit Bezug auf S. 217) entdeckte Herr Franz Friedel (Munningen/Ries) einen handschriftlichen Vermerk über Rosettis Dienste „in Rußland als Musicus des Grafen von Orlow“, als dessen Urheber der Wallersteiner Hofrat Johann Christian Preu, der ursprüngliche Eigentümer der drei Bände, identifiziert werden konnte. Preu stand 1768 bis 1803 in gräflichen bzw. fürstlichen Diensten und bezog sein Wissen gewiss aus erster Hand; vgl. hierzu Günther Grünsteudel: Rosetti in russischen Diensten – ein neuerlicher Fund, in: Rosetti-Forum 3 (2002), S. 67-71.
- ¹¹ Zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle unter Fürst Kraft Ernst vgl. Günther Grünsteudel: Die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik in Süddeutschland. Augsburg 2017, insbes. S. 43-107 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Reihe 1: Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 45).
- ¹² Friedrich Weinberger: Die fürstliche Hofkapelle in Wallerstein 1780-1840; Manuskript ca. 1875, S. 72; FÖWAH, VIII 2° 2.
- ¹³ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, [ohne Ort], 3.10.1774.
- ¹⁴ FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1773. Hinzu kam ein jährliches Schuh- und Strumpfgeld von 3 Gulden.
- ¹⁵ Musikalische Real-Zeitung 1 (1788), Sp. 52: „Hr. A. Rosetti, spielt allezeit den *Kontrabaß*“. In den Wallersteiner Akten fehlt jeglicher Hinweis auf ein Instrument.
- ¹⁶ Grünsteudel, Hofkapelle (wie Anm. 11), S. 43-45; FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1773.
- ¹⁷ Grünsteudel, Hofkapelle (wie Anm. 11), S. 46-48, 260; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1774.
- ¹⁸ Ebd. Ab dem Folgejahr erhielt er zudem 6 Gulden Lichtergeld; ebd. 1775.
- ¹⁹ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, [ohne Ort], 3.10.1774.
- ²⁰ So enthält Supplement XI (1776/77) zum Katalog der von der Verlagshandlung Breitkopf in Leipzig vertriebenen Manuskriptkopien erstmals auch Werke von Rosetti: fünf Sinfonien, die 1775/76 oder früher entstanden; Barry S. Brook (Hrsg.): The Breitkopf Thematic Catalogue 1762-1787. New York 1966, Sp. 593; Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 3-6, 8 f., 24-29, 95-97. Streichquartette von 1773 und 1775 wurden 1791 aus dem Nachlass von Regierungspräsident Franz Michael von Schaden versteigert; FÖWAH, Dienerakten F. M. von Schaden, III.6.23a-1: Verzeichnis der versteigerten Musikalien, Oktober 1791.
- ²¹ Die „*Anspacher Reyße*“, die Fürst Kraft Ernst mit 50 Gulden unterstützte, bescherte Rosetti Einkünfte in Höhe von 66 Gulden; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, [ohne Ort], 19.5.1775.
- ²² FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Liebeskind an Rosetti, Ansbach, 13.6.1775, sowie Kiese Wetter an Rosetti, Ansbach, 22.11.1775.
- ²³ Roland Biener: Die geistlichen Werke Antonio Rosettis. Beeskow 2011, S. 161-173 (Ortus-Studien 11).
- ²⁴ Christian Friedrich Daniel Schubart: Leben und Gesinnungen, Bd. 2. Stuttgart 1793, S. 95.
- ²⁵ Der Name Neher taucht im Wallersteiner Kirchenbuch erst ab 1760 auf; Johann Neher

scheint erst kurze Zeit zuvor zugezogen zu sein. Rosinas ungefähres Geburtsjahr ist aus der Altersangabe (57 Jahre) in ihrem Sterbeeintrag (1.4.1813) im Kirchenbuch der KKL zu erschließen; vgl. hierzu Günther Grünstedel: Rosetti in Ludwigslust – die letzten Lebensjahre, in: Rosetti-Forum 15 (2014), S. 19 (Anm. 31).

²⁶ FÖWAH, Kultussachen Wallerstein, Chorregentenstelle, VI.42.13-1 (Nr. 14): Fürst Kraft Ernst an Rosetti, Hohenaltheim, 31.12.1776.

²⁷ KKW, Hochzeiten, 28.1.1777.

²⁸ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Hohenaltheim, 28.12.1776.

²⁹ KKW, Familienbeschrieb (1790): Domus 52; heute Hauptstraße 40.

³⁰ KKW, Taufen, 17.4.1777.

³¹ Ebd., 1.5.1779.

³² FÖWAH, OeB. V.2.4^o.14: Acta Capellae aulicae Domesticae ad S. Annae in Wallerstein 1742-1802, und Ev.-Luth. Pfarrei Hohenaltheim, Taufen 25.7.1781; Katholische Kirchengemeinde Mönchsdeggingen, Sterbefälle, 2.9.1781, unter dem Namen Maria Anna.

³³ KKW, Taufen, 24.9.1787; ein Sterbeeintrag existiert nicht.

³⁴ Vgl. hierzu Grünstedel, Ludwigslust (wie Anm. 25), S. 7.

³⁵ FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1778. Ab Juni 1776 erhielt Rosetti aus der Privatschatulle des Fürsten eine Zulage von 25 Gulden pro Quartal, die allerdings nicht allzu lange gewährt worden zu sein scheint; Anton Diemand: Josef Haydn und der Wallersteiner Hof, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 45, 1920/22, S. 9.

³⁶ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Fürst Kraft Ernst an die Rentkammer, Hohenaltheim, 9.12.1777. Das „*Besoldungs-Getreyd, bestehend in 1. Malter Rocken und 1. Malter Kern*“ hatte bis zu seinem Ausscheiden Ende Oktober 1777 der Hornist Nisle bezogen.

³⁷ FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1779.

³⁸ Brook, Breitkopf (wie Anm. 20), Register.

³⁹ In der ehemaligen Hofbibliothek (heute: Universitätsbibliothek Augsburg) wird die autographe Partitur eines Oboenkonzerts mit dem Datierungsvermerk „*fatto nel Mese Febraro 1778*“ und der Widmung „*pour Mons: Jantzer*“ verwahrt; Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 209 f.

⁴⁰ FÖWAH, Dienerakten Johann Türschmidt, III.7.5c-1: Karl Türschmidt an seinen Vater, Paris, 26.3.1781: „*Rosetty [soll] gleich mein einfaches Concert schicken welches er mir versprochen hat*“. Ob er sich dabei auf das in der ehemaligen Hofbibliothek im Partiturotograph erhalten und dem „*Monsieur Dürrschmied*“ gewidmete Hornkonzert in Es-Dur mit dem Datierungsvermerk „*Composto nel Mese di Luglio 1779*“ bezog, ist ungewiss; Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 227 f.

⁴¹ In dem eben zitierten Brief an Rosetti vom 16.7.1780 erwähnt der Münchener Hofwaldhornist Franz Joseph Lang „*sechs quatuor*“, die Rosetti für Punto komponiert habe, und bittet um Überlassung dieser Werke „*um einen billigen preis*“; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2. Über diese Stücke ist ansonsten nichts bekannt; ihr Verbleib ist ungewiss. Punto gab zwischen 1780 und 1785 in Paris drei Sammlungen zu je sechs Quartetten für Horn und Streichtrio (op. 1-3) unter seinem Namen heraus. Es besteht die Vermutung, dass Rosettis Kompositionen (möglicherweise leicht bearbeitet) hier Eingang fanden.

⁴² Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 760.

- ⁴³ Vgl. hierzu zwei Schreiben Türschmidts an den Vater: Paris, 26.3.1781, sowie undatiert [wohl Paris, 1781], Fragment; beide FÖWAH, Dienerakten Johann Türschmidt, III.7.5c-1.
- ⁴⁴ Constant Pierre: *Histoire du concert spirituel 1725-1790*. Paris 1975, Nr. 1022, 1044, 1048, 1057 (Publications de la Société française de musicologie. Troisième série 3).
- ⁴⁵ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Hohenaltheim, 18.9.1781.
- ⁴⁶ FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registratur, Korrespondenz, II.4.62-1 (Nr. 462): Fürst Kraft Ernst an Graf Mercy-d'Argenteau, Hohenaltheim, 28.10.1781. Auch das Antwortschreiben des Grafen vom 15.12.1781, in dem er Rosetti zu unterstützen verspricht, ist erhalten; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.
- ⁴⁷ Ebd.: Rosetti an Beecke, Paris, 12.12.1781. Als Beecke seine Empfehlungsbriefe schrieb, konnte er nicht wissen, dass das ‚Concert des amateurs‘ aufgrund finanzieller Probleme inzwischen aufgelöst worden war.
- ⁴⁸ Diese Briefe sind mit Ausnahme des letzten an Fürst Kraft Ernst vom 12.4.1782 vollständig wiedergegeben in Kaul, Sinfonien (wie Anm. 2.), S. XX-XXIII, bzw. Volker von Volckamer: „à Paris ce 12 Dec: 1781“. Drei nach Wallerstein gerichtete Briefe von Antonio Rosetti, in: Rosetti-Forum 3 (2002), S. 5-17.
- ⁴⁹ Es handelte sich um die übliche Postkutschenroute. Die Reisedauer lässt sich am Beispiel Mozarts, der im Oktober 1777 nach seinem Kurzbesuch in Hohenaltheim bis nach Mannheim drei Tage (28.-30.10.) und im März 1778 von dort weitere zehn Tage bis Paris (14.-23.3.) benötigt hatte, ziemlich exakt bestimmen; Rudolph Angermüller: *Mozarts Reisen in Europa*. Bad Honnef 2004, S. 260.
- ⁵⁰ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Hofrat Chamot, Paris, 12.12.1781. In diesem Brief spricht Rosetti von seinem „14 Tägigen Daseyn“, so dass seine Ankunft in die letzten Novembertage zu datieren ist.
- ⁵¹ Jules-Hercule-Mériadec Fürst von Rohan-Guéméné, von dem schon die Rede war, sowie dessen jüngerer Bruder, der Fürstbischof von Straßburg Louis von Rohan-Guéméné, der sich häufig in Paris aufhielt.
- ⁵² Louis-François Fürst von Bourbon-Conti.
- ⁵³ Louis-Philippe von Bourbon Herzog von Chartres.
- ⁵⁴ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 12.12.1781. Dem Brief Rosettis an Beecke vom gleichen Tag (ebd.) entnehmen wir, dass er wegen der Aufführung der Sinfonie direkt bei Le Gros vorstellig geworden war und dass er „noch einige dergleichen vor eben dieses Orchestre“ werde schreiben müssen.
- ⁵⁵ Pierre, *Histoire* (wie Anm. 44), Nr. 1062.
- ⁵⁶ *Journal de Paris* 1781, Nr. 344 (10.12.), S. 1384.
- ⁵⁷ Ende 1781 waren in Paris Piccinnis Tragédie lyrique ‚Adèle de Ponthieu‘ und Étienne-Joseph Floquets Oper ‚Le seigneur bienfaisant‘ erfolgreich; Volckamer, Paris (wie Anm. 48), S. 14 (Anm. 17 f.).
- ⁵⁸ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 12.12.1781. In einem späteren Brief äußerte er sogar: „Glucks beede Iphigenien sind bezaubernd wenn man sie sieht, und Pizzini scheint ein Kind gegen Gluck zu seyn“; ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 25.1.1782.
- ⁵⁹ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 12.12.1781.
- ⁶⁰ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 25.1.1782.

⁶¹ Vgl. Anm. 47.

⁶² Die ‚Société du Concert d’émulation‘ existierte 1781-1786; John Spitzer / Neal Zaslaw: *The Birth of the Orchestra. History of an Institution, 1650-1815.* Oxford 2004, S. 203.

⁶³ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 25.1. 1782. Das ‚Concert de la loge olympique‘, für das Joseph Haydn seine Pariser Sinfonien komponierte, wurde erst Ende 1782 gegründet.

⁶⁴ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 5.3.1782. Gemeint ist Carl Ditters von Dittersdorf.

⁶⁵ Pierre, *Histoire* (Anm. 44), Nr. 1064, 1066, 1067, 1074, 1081.

⁶⁶ Murray, *Catalog* (wie Anm. 3), S. 760-762.

⁶⁷ Ebd., S. 760 f., 769-774.

⁶⁸ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 5.3.1782: „6 Sinfonien und noch etliche andere stücke habe ich unter unterthänigster Dedication an Euere Hochfürstliche Durchlaucht hir stechen lassen, die würrklich fertig sind.“ Die in Murray, *Catalog* (wie Anm. 3), S. 770, unter der Rubrik „Date of print“ angegebene Formulierung „Winter, 1782“ ist missverständlich.

⁶⁹ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 12.4. 1782.

⁷⁰ KKW, *Hochzeiten*, 20.5.1782.

⁷¹ Murray A43 (Juli 1782) und A21 (November 1782); Murray, *Catalog* (wie Anm. 3), S. 47-49, 92 f., 770.

⁷² Vgl. hierzu ausführlicher Hans Oskar Koch: Rosettis Bewerbung um das Konzertmeisteramt in Kirchheimbolanden, in: *Rosetti-Forum* 9 (2008), S. 49-53.

⁷³ Eine Silhouette im Wallersteiner Neuen Schloss zeigt einen Klavierspieler und einen Violinisten, bei denen es sich laut Aufschrift auf der Rückseite des Bildnisses um Rosetti und seinen Kapellkollegen Hutti handelt. Rosettis Fähigkeiten auf dem Klavier dürften sich, wie dem vorangegangenen Zitat zu entnehmen ist, jedoch in Grenzen gehalten haben. Die in der ‚Musikalischen Korrespondenz‘ (1792, Sp. 85) veröffentlichte Anekdote, der zufolge er auf die Bitte einiger Musikenthusiasten, eine seiner Klaviersonaten zum Besten zu geben, geantwortet haben soll: „*Ich versichere Sie auf Ehre [...], dass ich das Klavier nicht spiele*“, ist also wohl so zu verstehen, dass er das Instrument hierfür nicht gut genug beherrschte.

⁷⁴ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Bestand Nassau-Weilburg, 130 II, 411: Rosetti an Fürstin Caroline, Wallerstein, 14.11.1782; zit. nach Koch, *Bewerbung* (wie Anm. 72), S. 50 f.

⁷⁵ Ende 1782 umfasste sie mindestens 25 Musiker; FÖWAH, *Hofcassa-Rechnung* 1782.

⁷⁶ Vgl. Anm. 63.

⁷⁷ Rothfischers Nachfolger bezog ein Jahresgehalt von 800 Gulden; Koch, *Bewerbung* (wie Anm. 72), S. 52.

⁷⁸ Ebd., S. 50 f.

⁷⁹ Dass Reicha vor seinem Weggang als Leiter der Kapelle fungierte, entnehmen wir der *Musikalischen Real-Zeitung* 1 (1788), Sp. 52: [...] „*Reicha, welcher ehemals diese Kapelle bildete und dirigierte.*“

⁸⁰ Grünsteudel, *Hofkapelle* (wie Anm. 11), S. 64.

⁸¹ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Ansbach, 29.3. 1783.

- ⁸² Bayerische Staatsbibliothek München, Cod. germ. 4830/151: Beecke an Dalberg, 11.4.1783: „*Je n'ai d'honneur, pas encore [...] assemblé mon orguestre, parceque Rosetti est encore à Anspac*“; der Verfasser bedankt sich bei Herrn Christoph Teichner, Königsbrunn, für den genauen Wortlaut des Zitats.
- ⁸³ So hatte Rosetti u. a. für den ersten Jahrgang der Wochenschrift ‚Blumenlese für Klavierliebhaber‘ (1782) schon vor seiner Abreise nach Paris einige Beiträge geliefert; Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 742.
- ⁸⁴ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Caselmann an Rosetti, Speyer, 21.1.1784. Zum Verwandtschaftsverhältnis Bossler/Caselmann vgl. Hans Schneider: Der Musikverleger Heinrich Philipp Bossler. Tutzing 1985, S. 15-18.
- ⁸⁵ In dem Brief an Rosetti (wie Anm. 84) bittet Caselmann, Hoppius von ihm zu grüßen. Letzterer hatte bis dahin der Karlsruher Hofkapelle als Akzessist angehört; Rüdiger Thomsen-Fürst: Die Musik am markgräflich badischen Hof in Karlsruhe (1715-1803), in: Silke Leopold u. a. (Hrsg.): Süddeutsche Hofkapellen im 18. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme. Heidelberg 2014, S. 170 (Schriften zur südwestdeutschen Hofmusik 1); Online-Publikation (www.hof-musik.de/pdf/ssh1.pdf).
- ⁸⁶ Koch, Bewerbung (wie Anm. 72), S. 51.
- ⁸⁷ Gemeint ist wohl der Eichstätter Domherr August Clemens Graf von Hatzfeld.
- ⁸⁸ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Mainz, 24.12.1783.
- ⁸⁹ Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 735-738, 752 f., 767.
- ⁹⁰ Vgl. Anm. 71 sowie Friedrich Noack: Hofkonzerte zu Darmstadt 1780 bis 1790, in: Die Musikforschung 7 (1954), S. 312-318, bes. 316 f. – 1944 wurden bei einem Bombenangriff auf Darmstadt mehr als 50 Prozent der Bestände der ehemaligen Hofbibliothek ein Raub der Flammen, darunter sämtliche Kompositionen Rosettis.
- ⁹¹ FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst, VIII.14.2c-2 (Nr. 78): Rechnung für Logis des Adlerwirts Johann Neher, Wallerstein, 4.5.1784: „*Herr Cammer Musikus Hoppius ist angekommen den 13ten Jenner [...]*“.
- ⁹² Vgl. Paulus Weißenberger: Geschichte der Katholischen Pfarrei Wallerstein. H. 1, Bau- und Kunstgeschichte, Wallerstein 1946, S. 11 f.
- ⁹³ Vgl. Günther Grünsteudel: Zu Antonio Rosettis Passionsoratorium „*Der Sterbende Jesus*“, in: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries: Jahrbuch 33 (2011), S. 425-443. Zumindest im Jahr 1786 scheint es eine Folgeaufführung gegeben zu haben; FÖWAH, Ältere Kabinettsregistratur, II.4.54-1 (Nr. 134): Fürst Kraft Ernst an Graf Khuenburg, Stiftsdekan von Ellwangen, undatiert [Wallerstein, Passionszeit 1786].
- ⁹⁴ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Abt Placidus Dinger an Graf Franz Ludwig, (Mönchs-)Deggingen, 18.2.1785.
- ⁹⁵ Die Formulierung der Widmung („*Dem Durchlauchtigsten Fürsten [...] gewidmet von seinen unterthänigst-gehorsamsten Dienern Artaria Comp.*“) deutet darauf hin, dass der Druck von Kraft Ernst finanziert wurde. Zu der enormen Verbreitung des Werkes dürfte wesentlich beigetragen haben, dass Breitkopf Partitur und Stimmen (Letztere in Manuskriptkopie) in sein Vertriebsprogramm aufnahm; Brook, Breitkopf (wie Anm. 20), S. 888.
- ⁹⁶ Das Entlassungsdekret ist nicht erhalten; in der Hofcassa-Rechnung ist Reicha bis März 1785 nachweisbar.
- ⁹⁷ Ein entsprechendes Dekret existiert nicht. Keinem seiner Vorgänger war dieser Titel

verliehen worden; nach Rosetti durften sich lediglich Franz Destouches (1814-1816) und Johann Amon (1818-1825) mit ihm schmücken.

⁹⁸ FÖWAH, Kultussachen Wallerstein, Pfarrkirchenmusik, VI.42.13-2: Denkschrift Rosettis, Wallerstein, 4.5.1785, sowie die zugehörige undatierte Anlage: „*Bemerkung zu Errichtung einer Kirchen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre*“.

⁹⁹ Zu möglichen Gründen hierfür und weiteren Details vgl. Murray, Career (wie Anm. 3), S. 154-156.

¹⁰⁰ Münchner Zeitung. Münchner Wochenblatt 1786, Nr. 6 (8.2.). Im selben Gasthof hatte im Winter 1774/75 ein Klavierwettbewerb zwischen Hauptmann Beecke und dem 18-jährigen Mozart stattgefunden; Deutsche Chronik 2 (1775), S. 267.

¹⁰¹ Zwei Sinfonien Rosettis im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek (Bestand Hofmusikintendantz) tragen die Aufschriften „*Del Sig: Ant: Rosetti. 1786*“ bzw. „*12 Con. 1786 Sinfonie de Mr. Rosetti N. 1*“; Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 19, 55 f.

¹⁰² Leopold Mozart an Tochter Nannerl, München, 1.3.1786; zit. nach Wilhelm A. Bauer et al. (Hrsg.): Mozart: Briefe und Aufzeichnungen, Bd. 3. Kassel 1987, S. 509.

¹⁰³ FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 19.5.1786. Wenige Monate später titulierte der Dillinger Musikdirektor Joseph Anton Laucher, der dem Wallersteiner Hof nahe genug stand, um mit der korrekten Anrede vertraut zu sein, Rosetti als „*Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu Wallerstein [...] Kappellmeister*“; ebd.: Laucher an Rosetti, Dillingen/Donau, 9.8.1786.

¹⁰⁴ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 19.5.1786.

¹⁰⁵ Simon McVeigh: The Professional Concert and Rival Subscription Series in London, 1783-1793, in: The Royal Musical Association: Research Chronicle 22 (1989), S. 1-136. In der British Library (Royal Music Collection) haben sich zahlreiche Stimmensätze von Sinfonien Rosettis erhalten. Da einzelne Stimmen sogar von der Hand des Komponisten und seines Wallersteiner Kapellkollegen Joseph Nagel stammen, dürften zumindest einige von ihnen auf seine Veranlassung hin nach London gelangt sein; Murray, Catalog (wie Anm. 3), Registereintrag S. 850.

¹⁰⁶ LHAK, I C 946 fol. 126: Rosetti an Sales, Wallerstein, 17.6.1787; zit. nach Gustav Bereths: Die Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz-Ehrenbreitstein. Mainz 1964, S. 262 f. (Beiträge zur mittelhessischen Musikgeschichte 5).

¹⁰⁷ Musikalische Real-Zeitung 1790, Sp. 159.

¹⁰⁸ Vgl. die Rubrik „*Ankommende Herrschaften und Reisende*“ im ‚Augsburgischen Intelligenzblatt‘ 1787 Nr. [38] (24.9.): „*Zum weißen Lamm. [...] Den 20sten [...] Herr Rosetti, von Wallerstein.*“; 1788 Nr. 17 (5.5.): „*Zum weißen Lamm. Den 27sten [April]. [...] Hr. Rosetti, Capellmeister von Wallerstein.*“; Nr. 38 (22.9.): „*Zum weißen Lamm. [...] Den 18ten. Hr. Rosetti, Capellmeister von Wallerstein.*“; 1789 Nr. 28 (6.7.): „*Zum weissen Lamm. [...] Den 2ten. [...] Hr. Rosetti, Kapellmeister von Wallerstein.*“

¹⁰⁹ Vgl. hierzu Günther Grünstedel: „*Ihre Hand ist glänzend und gibt dem Clavier Flügel.*“ Die Pianistin Anna (Nanette) von Schaden, in: Rosetti-Forum 12 (2011), S. 7 f.

¹¹⁰ Schneider, Bossler (wie Anm. 84), S. 267, 270.

¹¹¹ Uta Goebel-Streicher: Das Stammbuch der Nannette Stein. Tutzing 2001, Faksimile-Bd., Bl. 102^v und 103^r; Textbd., S. 107-109, 176.

¹¹² FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 2.4.1788.

- ¹¹³ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 28.12.1788.
- ¹¹⁴ Ebd.: Empfangsquittung, Wallerstein, 24.6.1788.
- ¹¹⁵ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 1.2.1789.
- ¹¹⁶ Ebd.: Pass für Rosetti, Wallerstein, 13.4.1789.
- ¹¹⁷ Vgl. hierzu ausführlicher Grünsteudel, Ludwigslust (wie Anm. 25), S. 3-25.
- ¹¹⁸ Ob er von der Vakanz schon vor Antritt der Reise erfuhr oder erst danach, steht dahin.
- ¹¹⁹ LHAS, 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, Nr. 7036, 2. Faszikel: Pro Memoria Rosettis, [Ludwigslust], undatiert [wohl Anfang Mai 1789].
- ¹²⁰ Ebd.: Herzog Friedrich Franz an Rosetti, Ludwigslust, 11.5.1789.
- ¹²¹ Zit. nach Clemens Meyer: Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle. Schwerin 1913, S. 121.
- ¹²² Das „Reisegeld“ erstattete Rosetti wenige Wochen später zurück; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2: Quittung, Wallerstein, 9.7.1789. Die 500 Gulden aus der ‚Hofheilgenpflege‘ dürfte er hingegen bei seinem Abzug schuldig geblieben sein.
- ¹²³ Ebd.: Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 8.6.1789.
- ¹²⁴ Ebd.: Entlassungsdekret; Wallerstein, 9.7.1789.
- ¹²⁵ FÖWAH, Autographen-Sammlung Nr. 64.
- ¹²⁶ Meyer, Hofkapelle (wie Anm. 121), S. 113: „Neuangekommene Mitglieder [der Hofmusik] mußten gewöhnlich erst in einem Gasthause Wohnung nehmen und zwar auf ihre Kosten.“
- ¹²⁷ Hans-Dieter Ueltzen: Nochmals: Rosettis Wohnhaus in Ludwigslust, in: Rosetti-Forum 7 (2006), S. 52. Seit 2008 wird im Erdgeschoss eine kleine Dauerausstellung zur Geschichte der Musik am Ludwigslust Hof mit Rosetti im Zentrum gezeigt.
- ¹²⁸ LHAS, 2.26-2 Großherzogliches Hofmarschallamt, Nr. 3068: Bestallung für den Kapellmeister Anton Rosetti, Schwerin, 12.9.1789.
- ¹²⁹ Herzoglich Mecklenburg Schwerin'scher Staatskalender 1790, S. 11 f. Die Trompeter und der Paukist sind im Staatskalender, dessen Drucklegung stets im Herbst des Vorjahres erfolgte, an anderer Stelle aufgeführt (S. 15). Der Staatskalender für 1792 nennt 12 Sängerrinnen und Sänger sowie 29 Instrumentalisten. Gelegentlich wurden für die Hofmusik auch Militärmusiker („Hautboisten“) hinzugezogen; Meyer, Hofkapelle (wie Anm. 121), S. 118.
- ¹³⁰ Ebd., S. 109.
- ¹³¹ Die zahlreichen Messen und Requiems, die in Rosettis Wallersteiner Jahre zu datieren sind, entstanden, abgesehen von der für die Beisetzung der Fürstin Maria Theresia komponierten Totenmesse, wohl vor allem für auswärtige Auftraggeber.
- ¹³² Murray, Catalog (wie Anm. 3), S. 476-482, 490-497.
- ¹³³ Karl Heller: Die Hofmusik in der Mecklenburg-Schweriner Residenz Ludwigslust im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: Rosetti-Forum 12 (2011), S. 32, zufolge wurden die Passionsmusik hier 1790, 1804 und 1805 und das ‚Halleluja‘ 1791, 1794, 1801, 1804, 1809 und 1823 aufgeführt.
- ¹³⁴ Ein Exemplar der gedruckten Partitur fand sich übrigens auch in Mozarts Nachlass; Ulrich Konrad et al. (Hrsg.): *allzeit ein buch*. Die Bibliothek Wolfgang Amadeus Mozarts. Wolfenbüttel 1991, S. 90-92.
- ¹³⁵ Vgl. Bereths, Musikpflege (wie Anm. 106), S. 211-215, 291-300.
- ¹³⁶ Karl Böhmer: Das Oratorium *Gioas, re di Giuda* in den Vertonungen von Johannes Ritschel und Pompeo Sales, in: Ludwig Finscher et al. (Hrsg.): Mannheim – ein Paradies für

Tonkünstler? Frankfurt am Main 2002, S. 237, 251 (Quellen und Studien zur Geschichte der Mannheimer Hofkapelle 8).

¹³⁷ Bereths, Musikpflege (wie Anm. 106), S. 262 f. – 1 Karolin entsprach damals 11 Gulden.

¹³⁸ LHAK, 1 C 949 fol. 30: Rosetti an Hofmusikintendant von Thünefeld, Ludwigslust, 7.2.1791; zit. nach Bereths, Musikpflege (wie Anm. 106), S. 264.

¹³⁹ Ebd., S. 197 (Anm. 16), 263.

¹⁴⁰ In der Staatsbibliothek zu Berlin finden sich noch heute zahlreiche Werke Rosettis, darunter im Bestand ‚Königliche Hausbibliothek‘ nicht weniger als 20 Sinfonien im Manuskript, die teilweise sogar das Aufführungsdatum verraten; vgl. Murray, Catalog (wie Anm. 3), Registereintrag S. 848.

¹⁴¹ Die Stimmensätze beider Werke befinden sich noch heute in der Berliner Staatsbibliothek.

¹⁴² Musikalische Korrespondenz 1792, Sp. 84. Der König spielte Violoncello; sein Lehrer war der erste Cellist der Hofkapelle, Jean-Pierre Duport.

¹⁴³ Ebd. Die Berliner Hofkapelle gehörte damals neben den Kapellen in Koblenz und München zu den größten und qualitativ herausragenden in Europa.

¹⁴⁴ Ebd., Sp. 164 f.

¹⁴⁵ Ebd., Sp. 84.

¹⁴⁶ Meyer, Hofkapelle (wie Anm. 121), S. 102.

¹⁴⁷ Ebd., S. 106.

¹⁴⁸ Kaul, Sinfonien (wie Anm. 2), S. XXXII. Nach Rosettis Tod übernahm Celestino die Leitung der Kapelle; der Kapellmeisterposten wurde nicht mehr besetzt.

¹⁴⁹ Musikalische Korrespondenz 1792, Sp. 84.

¹⁵⁰ EKL, Sterbefälle, 30.6.1792. Bis zur Gründung einer eigenen Kirchengemeinde (1810) finden sich im Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde auch die Katholiken.

¹⁵¹ Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, 3. Theil. Leipzig 1813, Sp. 921, zufolge litt Rosetti unter einem „*Hämorrhoidal-Uebel, dem nämlichen Feind, der uns unsern vortrefflichen Schulz geraubt hatte.*“ Gemeint ist der Komponist Johann Abraham Peter Schulz, der, wie wir heute wissen, einer langjährigen Tuberkuloseerkrankung zum Opfer fiel.

¹⁵² LHAS, 2.26-1 Großherzogliches Kabinett I, Nr. 7036, 3. Faszikel: Rosina Rosetti an Herzog Friedrich Franz, Ludwigslust, 16.8.1792.

¹⁵³ Ebd.: Herzog Friedrich Franz an Rosina Rosetti, Ludwigslust, 18.8.1792.

¹⁵⁴ KKL wie auch EKG, Sterbefälle, 3.1.1814.

¹⁵⁵ EKG, Hochzeiten, 14.10.1796.

¹⁵⁶ Meyer, Hofkapelle (wie Anm. 121), S. 166, 172.

¹⁵⁷ KKL, Sterbefälle, 19.10.1832.

¹⁵⁸ Ebd., 12.2.1836.

¹⁵⁹ EKG, Hochzeiten, 17.9.1806. In ihrem Sterbeeintrag (wie Anm. 157) wird Antonia als „*Finanzrätin*“ bezeichnet.

¹⁶⁰ Amtliches Bekanntmachungsblatt der Stadt Ludwigslust Nr. 108 vom 21.3.2003, S. 13.

¹⁶¹ Robert Ostermeyer: Das verschollene Ölporträt Antonio Rosettis, in: Rosetti-Forum 3 (2002), S. 65.

Zusammenfassung

Rosetti wurde 1750 im nordböhmischen Leitmeritz geboren. Ursprünglich für den Priesterstand bestimmt, erfuhr er seine musikalische Ausbildung wohl in Prag bei den Jesuiten. Im Herbst 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht. Seine Werke wurden u. a. fester Bestandteil des Pariser ‚Concert spirituel‘. Ende 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Studienreise in die französische Metropole. Seit 1786 erschienen seine Sinfonien auch regelmäßig in den Programmen der großen Londoner Konzertreihen. In den späten 1780er Jahren stand Rosetti im Zenit seines Ruhmes. Charles Burney nannte ihn in seiner ‚General History of Music‘ (1789) in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Im Juli 1789 wechselte Rosetti als Kapellmeister an den Hof von Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin. In seiner neuen Position waren ihm, der lebenslang unter einer labilen Gesundheit litt, nur noch wenige Jahre gegönnt. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Summary

Rosetti was born in 1750 in Leitmeritz in northern Bohemia. Originally intended for the priesthood, he received his musical training with the Jesuits in Prague. In the autumn of 1773 he was taken into the service of Prince Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein. Already, by the end of the 1770s he had made a name for himself as a composer. His compositions became a permanent feature of the Parisian ‚Concert spirituel‘, among others. Near the end of 1781 the prince granted him a leave of several months to study in the French capital. Beginning in 1786 his symphonies appeared regularly in the programs of the great London concert series. In the late 1780s Rosetti stood at the height of his fame. Charles Burney, in his ‚General History of Music‘ (1789) spoke of him in the same breath as Haydn and Mozart. In July 1789 Rosetti became Kapellmeister to the court of the Duke Friedrich Franz I of Mecklenburg-Schwerin. In his new position only a few years were granted to him, who had suffered throughout his life with unstable health. He died on 30 June 1792 in Ludwigslust.

Bildnachweis

Abb. 1: Heinrich Eduard von Wintter: Portraite der berühmtesten Compositeurs der Tonkunst. München [1815-1821], Nr. LXV; Abb. 2: Wallersteiner Kalender 1990, September; Abb. 3: Wallersteiner Kalender 1982, April; Abb. 4 und 6: Universitätsbibliothek Augsburg; Abb. 5: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein; Abb. 7: Hans Schneider: Der Musikverleger Heinrich Philipp Bossler. Tutzing 1985, S. 120; Abb. 8: Landeshauptarchiv Schwerin; Abb. 9: Heike Kramer: Schloss Ludwigslust. Schwerin 1997, S. 14.